

Die wichtigeren sozialen, politischen und verfassungsrechtlichen Ansichten des jungen Bertalan Szemere

In einer Abhandlung, die in die Rahmen einer Festschrift eingeengt ist, den vorgeschriebenen Umfang wesentlich nicht übersteigen darf und deshalb in Ausdehnung sehr engbegrenzt ist, haben wir keine Möglichkeit, alle die — wenn auch nur von rechtsgeschichtlichen Gesichtspunkt aus bedeutenden — Ansichten des Innenministers des ersten unabhängigen verantwortlichen ungarischen Ministeriums (in 1848), bzw. des Präsidenten und Innenministers der zweiten (republikanischen) ungarischen Regierung (in 1849) — und besonders auch den Vorgang der Ausgestaltung von diesen — ausführlich vorführen zu können. Unter diesen Umständen können wir nichts mehr unternehmen als aufgrund seines Werkes, das über seine, ungefähr ein Jahr lang (vom Sommer 1836 bis zum Herbst 1837) dauernde westeuropäische Studienreise Bericht erstattet und das zu jener Zeit in diesem Land in einer sehr hohen Auflage in kurzer Zeit zweimal gedruckt war,¹ die für unser gewähltes Thema wichtigsten Jugendansichten des in der Gemeinde Vatta, im Komitat Borsod am 27. August 1812 geborenen Bertalan Szemere darzustellen.

In der Themenwahl war ich durch mehrere Umstände beeinflusst, von denen die wichtigsten die Folgenden sind: a) Ich wollte aus den Verfassern der für den 70. Geburtstag eines meiner seit drei und halb Jahrzehnten liebsten Kollegen, des Professors des römischen Rechts, Dr. Elemér Pólay zu schreibenden Festschrift keineswegs ausbleiben, obwohl mein Forschungsgebiet entschieden auf das Gebiet der Geschichte des Verfassungsrechts, Strafrechts und Strafverfahrens fällt. b) Bertalan Szemere war der Sohn, Dignitar und schließlich Zweitvizegespan (subvicecomes) des *Komitats Borsod* und in dieser Qualität Präsident des Strafrichterhofes des Komitats, sowie der Ablegat des Komitats zum Landtag, im Hauptort dessen Komitats, in Miskolc, unser Jubilar seine Mittelschulstudien und die Jurastudien an der Rechtsakademie absolvierte und schließlich in 1945—1949 an der Rechtsakademie als akademischer Lehrer fungierte. c) *Vor 140 Jahren erschien die zweite*, vom ersten Ausgabe an vielen Stellen auch meritorisch abweichende

¹ Szemere, Bertalan: Utazás külföldön. (Reise im Auslande.) Pest 1840. 1845.² Bde. 1—2. In den Folgenden gekürzt: *Reise* 1840., bzw. 1845. — Aus der 2. Aufl. des Werkes des Szemere erschien (Quasi als eine 3. Auflage) in 1983, in Budapest, auch eine Auswahl, wozu der Akademiker István Sötér eine sehr bündige Abhandlung hohen Niveaus, geschrieben hat, die — seinem Beruf entsprechend — literaturgeschichtlicher Anschauung ist (a. a. O. S. 467—480). — Die erste Auflage wurde in 2400 Exemplaren in neun Monaten verkauft. *Reise* 1845. Bd. 1. S. [7].

erweiterte Auflage des Werkes von Bertalan Szemere, die dem Verfasser nach aus dem Reisetagebuch ausgeschrieben war², infolge der Milderung der Zensurvorschriften³ aber eine *viel radikale* Auffassung spiegelte, als die erste Ausgabe. d) Es ist leider selbst heute noch nicht unbegründet, auf Antal Csengeris Feststellung hinzuweisen, wonach es „*ein besonderes Unglück von Szemere war, verkannt worden zu sein*“. Da in der öffentlichen Meinung, ja auch in einem Teil der Fachkreise, sich ein deformiertes Szemere-Bild ausbildete, sollen wir alles tun, was möglich, damit einer der Riesen der ungarischen Vergangenheit die ihm gebührende Stelle mindestens in der Wissenschaft unserer Rechtsgeschichte erhalten kann.⁴ e) Die in deutscher Sprache publizierte Abhandlung mag in einem weiteren Kreise, auch für die Auslandsleser in der Beziehung lehrreich sein, wie Westeuropa — besonders die deutschen Staaten, Frankreich, Großbritannien — am Ende der 1830er Jahre von einem sich für eine politische Laufbahn vorbereitenden, dazumal noch gründlicher lernen wollenden, nicht mehr als 24 J. alten, absolvierten ungarischen Juristen beurteilt wurde.

I.

Als Einleitung sei uns gestattet, um noch auch darauf berufen, daß Bertalan Szemere, der außer der ungarischen auch lateinische, altgriechische, englische, französische, italienische und deutsche Sprachkenntnisse hatte, die lange Reise nach einer gründlichen Vorbereitung aus Büchern begann.⁵ Es stellte sich aus den einleitenden Zeilen seines „Reisetagebuches“ auch das heraus, welche Ziele ihn im Laufe seiner Studienreise anführten: „*Es soll überall untersucht werden, was dort ausgezeichnetste ist, alles in seiner Heimat und Erde.*“ Mit Rücksicht auf sein Leitprinzip, wollte Szemere in den deutschen Staaten besonders die Volksschulen, in Frankreich das öffentliche

² Reise 1845. Bd. 1. S. [7].

³ Vgl. Jókai, Mór: A sajtó és a cenzúra Magyarországon (Die Presse und die Zensur in Ungarn) [1866.]. Hátrahagyott művei. 4. k. Emlékeimből. (Nachgelassene Werke. Bd. 4. Aus meinen Erinnerungen.) Budapest 1912. S. 63.

⁴ Csengeri, Antal: Magyar szónokok és státusférjak. (Politikai jellemrajzok.) (Ungarische Redner und Staatsmänner) (Politische Charakterschilderungen.), [Bertalan Szemere. S. 59—84] Pest 1851. S. 66.; Csengeri, Antal: Történeti tanulmányok és jellemrajzok (Geschichtliche Abhandlungen und Charakterschilderungen, Bertalan Szemere, Bd. 2. S. 175—289). Budapest 1884,² Bd. 2, S. 218. — Die letzte großartigere Lebensbeschreibung, die über Bertalan Szemere vor mehr als 70 Jahren, in 1912, in Kolozsvár, als das Ergebnis der Tätigkeit des Ernő Kiss erschien, wurde ausschließlich aufgrund in Druck publizierter Quellen geschrieben. — Es ist sehr bedauernd, daß an den Seiten 742—743 des zweiten Bandes des Ungarischen Biographischen Lexikon (Budapest 1982²) der Lebensweg des Szemere nicht einmal dem Umfang einer Spalte, einer halben Seite bekam (hie und da auch mit schweren, gelinde gesagt „Verschreibungen“ „bespickt“). Dies ist umso mehr betrüblich, da in den letzteren Jahrzehnten auch nicht wenige, sich auf archivarisches Quellen vorsorglich stützende Abhandlungen erschienen, unter ihnen auch unsere zwei Abhandlungen über die Nationalitäten-, bzw. Pressepolitik des ungarischen Innenministers in 1848 — mint französischen, bzw. deutschen Zusammenfassungen versehen in der Acta Univ. Szegediensis de Attila József nominatae. Acta Jur. et Pol. Tomus V. (1958), Tom. XXVII (1980). Von der Aufzählung von diesen müssen wir aber in den — Rahmen dieser Abhandlung, aus Mangel an Stelle absehen. — Wir bemerken hier, daß die Betonungen mit Kursivschrift mit wenigen Ausnahmen von uns abstammen.

⁵ Kiss, Ernő: Szemere Bertalan. Kolozsvár 1912. S. 11—2.

Leben, in Großbritannien die Gefängnisse und den Volkscharakter, in Helvetien die Natur studieren. Er hat aber auch nicht vergessen ins Auge zu fassen, daß er die Reise für sein Vaterland⁶ und dafür unternommen hatte, weil ein Mensch, der außer seinem Vaterlande kein Land kennt, ähnlich einem Kinde ist, das in einem Zimmer eingeschlossen erzogen war. Er hat auch seine Überzeugung nicht verschwiegen, daß die Reise Vernunft gebe. Unsere existierenden Ideen werden reiner, gestalten sich und werden zu Ideen gehärtet und mit neueren vermehrt. Denn das Stoßen an neue Gegenstände ist ein Stahl für den Verstand. Unter den Menschen, die mit einem gleichen Vernunft gesegnet sind, ist der vernünftiger: „Erstens, derjenige, der mehr gedacht hat; zweitens, derjenige, der mehr gereist ist; drittens, derjenige, der mehr gelesen und viertens, derjenige, der mehr konversiert hatte.“⁷

Der junge Reisende betont oft seine hingebungsvolle *Vaterlandsliebe* und *Ungartum*. Er fühlt sein Leben nur als einen schwachen Strahl des Ungartums, „das zusammen damit glänzt und abstirbt“.⁸ Er verbringt die Nacht des Sylvesters 1836 in dem von ihm bewunderten Paris, nicht mit einer fröhlichen Belustigung, sondern in seinem Unterkunftsraum, allein, mit Kontemplation. Er bekennt, dankend laut, daß zuhause, in Ungarn, er oft durch das Ausland beschäftigt wurde. Aber seitdem er die Grenze des Vaterlands übertrat, ist der immer von dessen Erinnerung gefolgt. Weiterher sieht er die heimatlichen Verhältnisse reiner. *Er betrachtet Ungarn so, „wie ein Tonstück in den Händen des Töpfers: es ist noch nichts, aber er kann zu allem gestaltet sein, es schließt die Möglichkeit aller Formen ein“*.⁹ In London, am Abend eines Sonntags sich in der großen Menge der Spazierenden verlierend, erfüllt das reine Gefühl der Liebe zum Vaterland sein Herz. Als er viele Leute sieht, zittert er vor Vaterlandsliebe und fragt, ob Gott den kleinen Punkt, den er sein Vaterland nennt, aus seiner Fürsorge ausgelassen habe. Er schreit auf mit poetischem Elan, daß er nichts anderes tun könne als sich quälen und sterben, „obwohl dies eine Feigheit ist; *das Vaterland wünscht nicht Tod, nicht Blut, sondern Leben mit Handlung, Kraft mit Standhaftigkeit*“.¹⁰ Einige Feststellungen sind außerordentlich charakteristisch für Szemere. Heute könnten wir so sagen — in ersten Reihe im Bezug unserer in die Weite, in Ausland entfernten Landsleute — daß „der in seiner Heimat ein Patriot war, kann in ein neues Land übersiedeln, er kann es lieb gewinnen, wird er aber die erste Heimat nie vergessen können“. Weiterhin sagte er auch, daß der Patriotismus nur dann nicht schädlich werde, wenn er sich mit *Weltbürgertum* und *Menschenliebe* zusammengesellt.¹¹ Die Zeilen des jungen Reisenden erinnern uns an die ersten zwei Strophen des herrlichen Gedichtes, betitelt: Mehrmals aufgeworfener Stein („A föl-földobott kö”), von einem der größten ungarischen Dichter, *Endre Ady*, in seinem in 1909 erschienenen Sammelband „Szeretném, ha szeretnék“ (Ich möchte, wenn ich geliebt wäre).¹² Diese Zeilen mögen ihm in den ersten Tagen des August

⁶ Reise 1840. Bd. 1. S. [5] und 53—4. Reise 1845. Bd. 1. S. [10] und 48.

⁷ Reise 1845, Bd. 2. S. 116.

⁸ Reise 1845, Bd. 1. S. 5.

⁹ Reise 1845, Bd. 1, S. 128—9.

¹⁰ Reise 1845. Bd. 2. S. 25.

¹¹ Reise 1845. Bd. 2. S. 149.

¹² Nacheinander aufgeworfenen Stein, / Rückfällig auf deinen Boden, / Mein kleines Land, dein Sohn / Begibt sich immer wieder heim. / Er besucht die Reihe ferner Türme, / Schwindelt, wird traurig, fällt / Hinunter in den Staub, / Wovon er genommen wurde / *Ady, Endre: Gesamte Gedichte. Budapest, 1961. S. 257.*

1837, beinahe um dreiviertel Jahrhundert früher als das Ady—Gedicht entstand, eingefallen sein, als er von Schottland nach Dublin schiffte. Er schrieb: „Ich erreichte den nördlichsten, höchsten Punkt von Ungarn entfernt; von hier ab werde ich dir wiederholt täglich annähern, ach, mein Vaterland, wie der auf geworfene Ball, der nach Erreichung des Gipfels der Macht, auf den Boden, wovon er loskam, zurückkehrt.“¹³ Der für sein Vaterland fahrende Szemere¹⁴ schreibt mit einem besonderen Schmerz davon, *wie wenig Ungarn im Ausland bekannt ist*. Sehen wir nur einziges Beispiel vom Ende seines Aufenthalts in Frankreich, als französische Zeitungen oft Nachrichten von Ungarn veröffentlichten, aber über solche Themen als „[Jóska] Sobri, der Räuber... von dem sie tagtäglich Wirklichkeit und Erdichtetes, wunderbares und schreckliches schreiben“. Und was das Betrübendste ist, daß es keinen Menschen in Paris gibt, der den ungarischen Räuber nicht kannte. Und sie glauben, daß der Wegelagerer in Ungarn so gedeiht, wie nach Regen Pilze aus der Erde wachsen.¹⁵

Der sein Vaterland bis zur Vergötterung liebende Bertalan Szemere *verurteilte jede formelle, inhaltlose Ungartümelei* am ausdrücklichsten, sowie *jede verblendete Selbstgefälligkeit*. Er verurteilte — nebenbei gesagt, zunächst einmal von dem damaligen Pest, nicht aber von Buda sprechend — mit den härtesten Worten jede Prachtsucht, „die Fluch und Tod für uns ist ... ein glattes Eis, auf dem wir uns schwelgend ins Verderben stürzen ... sie ist ein Fluch, solange wir es aus fremden Händen bekommen“.¹⁶ Er spornte einen jeden an, seine Haltung zu verändern, der im Irrglauben lebte, daß er durch seinen Schnurrbart zu Ungarn, durch seinen ungarischen Dolman mit Schnurverzierung (möglichst mit Degen) zum Patriot gemacht werden, *obwohl das Gefühl ist das uns dem Vaterland widmet, und die Taten sind, die uns zum Patriot formen*.¹⁷ Der sich für den Fortschritt begeisterte Junge wendete sich den fluchen ungartümelnden gegenüber, weil „unser Stolz nur innerhalb der Grenzen des Landes blühen kann, außerhalb dieser Grenzen verwelkt“. Er hat mit ätzender Selbstironie aufs Papier geworfen, daß es vielleicht auch für ihn besser gewesen wäre, zuhause, in der Heimat zu bleiben, weil er dann „in einer holztürmigen Kirche, auf die Weise eines alten Psalmes“, ähnlich den an den Meerrettich nagenden Würmern für die honigessenden Bienen singen könnte: „Es gibt keine bessere Speise als der Meerrettich“, oder diese „glücklich mit den Glücklichen: „Extra Hungariam non est vita, si est vita, non est ita“.¹⁸ Er hat seine Verachtung auch denen gegenüber nicht verschwiegen, die in einer Fremdsprache sich als Ungarn bekennen (er denkt hier hauptsächlich an die deutsch sprechende und am meisten nahe dem königlichen Hof in Wien lebende ungarische Aristokraten), ungarisches Geld ausgeben, ungarischen Namen

¹³ Reise 1845. Bd. 2. S. 156.

¹⁴ „Ich reise im Ausland, aber für mein Vaterland, dessen heilige Erinnerung mit mir ist. Alles, was ich hier sehe, erinnert mich an meine Heimat. Ist etwas gut und ist nicht in meiner Heimat zu finden: so werde ich von Schmerzen ergriffen. Ist etwas schlecht und gibt nicht zuhause, so lache ich vor Freude.“ Reise 1845. Bd. 1. S. 181.

¹⁵ Reise 1845. Bd. 1. S. 279.

¹⁶ Reise 1845. Bd. 1. S. 7.

¹⁷ Reise 1845. Bd. 1. S. 276.

¹⁸ Reise 1845. Bd. 2. S. 57.

tragen, ungarischen Gesetzen gemäß leben und ungarisch dennoch nicht sprechen können oder sich diese Sprache zu sprechen schämen.¹⁹

Die *Geschichtsauffassung* des Bertalan Szemere ist sehr verehrungs-, anerkennungswürdig. Sie beweist einen vertieften kritischen Sinn und legiert in sich solche Lehren, die selbst für den Menschen unserer Tage nicht unzeitgemäß sind. Um diese zu charakterisieren berufen wir uns nur auf einige Beispiele. In Sachen, nahe der Grenze Böhmens, „auf Culms Feld... haben die Vereinigten drei (preußischen, österreichischen und russischen) Heere einen schönen Sieg über Napoleons Lager errungen“. An die Erinnerung dieses Sieges stehen drei Denkmäler an Ort und Stelle zum Andenken und zur Ehre deren, „die dies verdienten, denn die starben und siegten“.²⁰ Mit Rücksicht auf das Zeugnis der ungarischen Vergangenheit bis dahin, kann der junge Reisende seine Überzeugung nicht in sich verschließen, wonach „es etwas besonderes sei: daß nach verlorenen Kämpfen das verliehene Volk ein Denkmal nur *selten oder gar nicht* bekommt. Doch, auch dieses Volk würde dies verdienen, wenn die Erinnerung keine Vergeblichkeit ist. Die siegend den Tod finden, haben die Belohnung ihres Kampfes, die besiegt ihr Blut vergießen, haben ihr Leben vergebens aufgeopfert“.²¹ Die angeführten Feststellungen geben Gelegenheit auch zu sehr groben Mißverständnissen, wenn Szemere schon in Paris seine Überzeugung nicht ausgedrückt hätte, daß er sich immer für diejenigen ausspricht, die in ihrem Zeitalter tüchtig, *im Interesse des Fortschrittes* tätig waren: „Wir mühen uns ab mit den häutigen Zwergen, an die Halbgötter des Altertums erinnern wir uns aber nicht...“, als ob jedes, den Braven der Vergangenheit errichtete Denkmal ihre Früchte in der Zukunft nicht bringen würde..., als ob die Nation, die ihre Vergangenheit aus ihrem Gedächtnis verwischt, nicht dem Baum ähnlich wäre, dessen Wurzeln durchschnitten wurden. Worauf beruht das in uns lebende Freiheitsgefühl? Auf der Vergangenheit und ihren Geschichten. Worauf beruht das verfassungsmäßige Leben, das uns im innersten Mark durchdringt? Auf den weggegangenen zehn Jahrhunderten. Wer streuten die Samen unserer Obsternte? Unsere Ahnen... Das *Freiheitsgefühl und verfassungsmäßige Grund* sind die zwei großen Schätze, die die Vergangenheit hinterließ uns.“²² *Die Achtung gebührt den Ahnen, aber nur wenn sie vor dem Richterstuhl der Geschichte die Probe schon entstanden.* Unser die Bahn beginnende Held mag, denkend auch an die Bedeutung der Geschichtskritik im Pariser Pantheon auf den Gedanken gebracht werden: „Ich möchte ein Gesetz sehen, demgemäß 25 Jahre lang nach seinem Tod hier niemand platzfinden könne.“ Und die Gesellschaft „soll acht haben, daß lieber aus der Reihe der Verherrlichten einige ausbleiben, als daß ein einziger Unwürdiger hereingeraten kann“.²³ Ähnliche Gedanken mögen in seinem Gehirn entstanden sein als er im Westminster, in der Kathedrale des Sankt Paul nur die Meisterstücke der Marmorstatuen von Soldaten erblicken konnte, obwohl Großbritannien zu frei durch die Menge der für die Freiheit

¹⁹ Reise 1845. Bd. 2. S. 154.

²⁰ Reise 1840. Bd. 1. S. 11. — In der zweiten Auflage wurden die Feststellungen teilweise höhnisch, mindestens bezüglich des österreichischen Obelisk, „der — mit den Worten des Szemere — unbegreiflich dem nicht-gefallenen Heerführer Colleredo von den Gefallenen errichtet wurde“.

²¹ Reise 1840. Bd. 1. S. 11. Reise 1845. Bd. 1. S. 12.

²² Reise 1845. Bd. 1. S. 110.

²³ Reise 1845. Bd. 1. S. 109.

erglühenden Bürger, sein Volk und seine Nation zu reich und damit mächtig durch die Scharen der Handwerker, Fabrikbesitzer und Landwirte, zu gebildet und tugendhaft durch die Gelehrten und Philanthropen gemacht wurde.²⁴ Seine Feststellung und sein gebietender Wunsch, wonach „ein Volk, das seine Geschichte und seine großen Menschen vergißt, untergeht — und auch untergehen soll!“²⁵ — läßt sich kaum bestreiten.

Die Vaterlandsliebe von Bertalan Szemere war mit einem Wunsch nach einem Fortschritt sozialer, politischer und juristischer Natur, sowie mit einer Gesellschaftskritik vereinigt, die in ihrem eigenen Zeitalter in vielen Beziehungen als besonders scharf qualifiziert werden kann. Wir könnten eine Menge der Beweise aufzählen, wir haben aber damit zufrieden zu sein, von diesen nur einige zu erwähnen. Unser Held, in Preußen fahrend, macht uns darauf aufmerksam, daß die Regierung dieses Staates „das moralische und intellektuelle Gewicht des Volkes, die gesellschaftliche Kultur und die Entwicklung des Gewerbefleißes erhöht und befördert“, weiterhin machte er uns auch darauf aufmerksam: „nachdem die Wirtschaft in den Händen der überschuldeten Adelsstände sehr untergetaucht hatte“, den nicht Adeligen wurde „das Recht des Eigenen gegeben“ und auch die Zünfte wurden abgeschafft.²⁶ Seine Formulierung war in Paris noch schärfer, wo er der Überzeugung Ausdruck gab, daß es auch ein solches — näher nicht genanntes — Land gebe (unter anderen offensichtlich auch Ungarn), „in dem die Erklärung einiger Prinzipien, die anderswo seit langer Zeit offensichtlich die Quellen der Kultur und der Wohlfahrt sind, Grausen verursacht“. Die Fortsetzung des Gedankenganges ist noch härter: „Willst du meine Prinzipien umstoßen? Dann tilge Frankreich von der Welt oder mindestens von meiner Seele aus... Ich sehe, daß die französische Nation frei spricht und schreibt, ihre Gerichtshöfe öffentlich entscheiden, vor dem Gesetz jeder Brürger gleich ist und diese Nation wird von draußen respektiert, von innen ist reich und ihr König ist mächtig“. Die in den Rahmen einer feudalen Gesellschaftsordnung lebenden) ungarische Jugend soll im Laufe ihrer ausländischen Reisen die progressiven Ideen kennenlernen — verkündet laut der die Erfahrungen sammelnde Szemere — und dann wird diese eine neue Generation erziehen und die neue Generation ein neues Land erschaffen.“²⁷

Was seine mit seinem Fortschrittsdrang eng verknüpfte und diesen quasi begründende Gesellschaftskritik beanlangt, möchten wir die Aufmerksamkeit zunächst auf seine in Frankreich erworbenen Erfahrungen und auf seine dort ausgestalteten Gedanken richten. Mit einem Widerspruch nicht erdulden. Laut erinnerte er daran, daß „der Reiche immer einen Sonntag, der Arme immer einen Wochentag hat“. Von seiner scharfen Beobachtungsgabe ein Zeugnis ablegend betonte er, daß „Gott keine empfindungslosere selbstsüchtigere, dumm hochmutigere Geschöpfe als die Geldaristokratie erschuf“ die „die Aristokratie der Macht ist“. Die Macht entschlich aus den Händen der Priester, der Adligen und der antiken Soldaten, der kaiserlichen Leibgardisten (Pratorianer) aus und geriet in die Hände dieser Aristokratie. Es ist nur trostbringend, daß „sich mit dem gestorbenen Ding und der Körperkraft vereinigte, unausstehlichste Macht fängt es an endlich mit der Ver-

²⁴ Reise 1845. Bd. 2. S. 89.

²⁵ Reise 1845. Bd. 1. S. 246.

²⁶ Reise 1845. Bd. 1. S. 64.

²⁷ Reise 1845. Bd. 1. S. 130.

nunft, dem Verstand zusammen zu laufen.“²⁸ Während seines Aufenthaltes in Frankreich hat er darüber geschrieben, daß der ungarische adelige Grundbesitzer seinen Bauern Boden geben sollte, die „nicht Sklaven sind, weil wenn sie hungern, nicht genährt werden; sie sind aber auch keine Freien, denn die Wege zum anständigen Auskommen sind vor ihnen geschlossen. Der Mensch soll seiner eigenen Kraft und seinem Fleiß überlassen werden, dann vermag er sich genügend zu erhalten können, übrigens nicht“.²⁹ In London wurden seine pariser Gedanken damit erweitert, daß „bei uns (in Ungarn) für die Armen niemand sorgte — nur die Vorsehung im Himmel“.³⁰ Die Beobachtung des jungen Reisenden in Schottland, wonach: „... willst du wissen, mein Freund, ob Wissenschaft und Kunst in einem Lande blühen, so prüfe nicht die Bücher, Universitäten und Fabriken, sondern nur das Schicksal der Mengen des Volkes“ — gibt uns viel zu denken. „Wenn dieses Schicksal ist kümmerlich“ — setzt er fort — können auch diese nicht blühen. Es ist ein bloßes Scheinlicht“.³¹ Schließlich wünschen wir auf eine weitere außerordentlich nachdenkliche Beobachtung des Szemere hinzuweisen. Er formulierte diese, nachdem er in Dublin das *Elend und Kümmerlichkeit der Irländer* gesehen hatte, ausgesprochen — unausgesprochen, als die kategorische Verurteilung der *englischen Kolonisation*: „Es ist aber unmöglich, daß die Unmenge der schlechten Bekleidung dort alle neu wären. Der betrühte Reisende ist bereit zu glauben, daß die schlechten Kleider von Großbritannien nach Irland geschickt wurden, vielleicht in Tausch für das Geld, das daraus ausgesaugt wurde, für den Weizen, den sie von den Lippen des hungernden irischen Volkes weggenommen haben.“³²

Obwohl Bertalan Szemere hat — nebenbei unter dem Einfluß der Pester Überschwemmung — zuerst in Nummer 38 des Jg. 7. (1838) in nur einer Fußnote seiner der Zeitschrift „Társalkodó“ publizierten, dann im Anhang seines Hauptwerkes, der unter dem Titel „Über die Zukunft von Pest“ veröffentlichten nicht sehr umfangreichen Abhandlung seiner Überzeugung Ausdruck gegeben, daß er „in Ungarn viele Völkerrassen aber nur eine Nation kennt“,³³ nämlich die ungarische. Er war also doch noch kein Anhänger der Selbstgefälligkeit der Nationalitäten und besonders nicht der Unferdrückung der Nationalitäten. Seiner Meinung nach ist in England „die Nationalität bei dem Mittelstand, d.h. die Bürgerschaft; die untere Klasse ist dazu noch nicht reif geworden, seine Mitglieder bleiben immer Menschen; die obere Klasse ist überwachsen, sie neigt zum Kosmopolitismus. Die Nationalität ist dem Vorurteil verwandt, deshalb ist die meiste davon bei dem Mittelstand, der haßt, was fremd ist“. Die heftigste, wenn auch nicht die reinste Vaterlandsliebe lebt — seines Erachtens — im Mittelstand, der Grund

²⁸ Reise 1845. Bd. 1. S. 112—113.

²⁹ Reise 1845. Bd. 1. S. 215.

³⁰ Reise 1845. Bd. 2. S. 99—100.

³¹ Reise 1845. Bd. 2. S. 141.

³² Reise 1845. Bd. 2. S. 158. — Über das Elend in Irland hat auch József Eötvös eine große Abhandlung geschrieben: Szegénység Irlandban (Armut in Irland). Budapesti Szemle, 1. Jg. (1840), Nr. 1. S. 89—156.

³³ Reise 1845. Bd. 2. S. 284. — Bertalan Szemere hat schon dann die Konzeption der einheitlichen ungarischen politischen Nationalität in sich ausgestaltet, deren verhängnisvollen Folgen von unserer 1848-er bourgeois Revolution ab immer mehr katastrophal wurden. Vgl.: Both, Ödön: Szemere Bertalan nemzetiségi politikája 1848 nyarán (Résumé: La politique nationalitaire du ministre de l'intérieur Barthélemy Szemere au cours de l'été de l'an 1848). Szegéd 1958. S. 9.

dessen ist, daß „er genügend aber nichts überflüssiges zu tun vermag, daß Interesse und Vaterlandsliebe sind bei ihm im vollkommensten Gleichgewicht“, während die unter ihnen stehenden, die nur Gewohnheiten haben, aber keine Vorurteile, außer ihrem Leben nichts zu verlieren haben. Deshalb fühlen sie ihre Nationalität nicht. Und diejenigen, die über ihnen stehen, haben sich allem Neuen heftig angeschlossen und schon vergaßen das Vaterland zu lieben. Denn sie — als sie um ihre maßlosen Güter besorgt sind — „glauben die Heimat zu lieben; Eigennutz und Liebe verweben sich hier mit dichten Fäden“. Es ist unter solchen Umständen eine unentbehrliche Aufgabe, mit moralischer und intellektueller Erziehung und „durch die Verbreitung politischer Kenntnisse“, mit der Ausbreitung des Wahlrechts, der Demolierung der Industrie und des Handels „einen *vermögenden, vernünftigen, moralischen* Mittelstand zustande zu bringen“.³⁴ Der Junge, der auch das Ausland besucht hatte, war nicht vorurteilsvoll, höchstens formte er guten Glaubens auch Fehltritte in Bestimmung die Besonderheiten, Eigentümlichkeiten einiger Nationen, einiger Völker. Für Beweis können wir uns auf seine folgenden Feststellungen berufen: „Der Franzose ist glatt, der Engländer fertig, der Ungarn heiß, der Slawe gut, der Deutsche human“;³⁵ beziehungsweise in Vielen in Widerspruch mit den Vorigen: „Der Engländer ist reich, mächtig, frei; ... der Franzose... hält sich für den Befreier Europas, für den Fahnenträger der Volksrechte und... ist deshalb eitel, brav, stolz, ersenkt seine Augen wegen keiner Rücksicht hinab... Die Zurückgebliebenheit und alles andere, das Ungarn dunkel brandmarkt, macht auch seinen Sohn enthalten und wenn ein Franzoser oder Engländer in seine Augen Blickt — so senkt er den Blick.“³⁶ Und anderswo hat er darüber geschrieben, daß „die Völker nach ihren Abgöttern zu beurteilen sind; der Türke spricht immerfort über Allah und das Paradies, der Engländer über den Komfort und den Wohlstand, der Deutsche über die Kultur und Humanitas, ein anderes Volk (d.h. das Ungarische) ... über die altherkömmliche Verfassung“;³⁷ und die Seele der letzteren „ist ähnlicher dem Strohefeuer, das großen Rauch hat, seine Flamme aber vergänglich ist und überhaupt keine Glut hat“.³⁸ Nach seinem Standpunkt sei erschreckend, daß in der Person des Pölnitz er sprach mit einem solchen Gelehrten, der zwar das halbe Europa auf verfassungsmäßige Freiheit und Prinzipien lehrt aber — abweichend von dem französischen Wasserträger und dem englischen Fabrikarbeiter — nicht versteht: *daß die Freiheit sich auch in der Nationalität und diese in der Muttersprache wurzelt*.³⁹

II.

Der in der ersten Hälfte des 19. Jh. weit vor Ungarn fortschreitende, Westeuropa studierende ungarische Reisende hat den Fragen des *Unterrichts* und der *Erziehung* eine überaus große Bedeutung zugeschrieben und hat deshalb auf die Art und Weise von diesen eine besonders große Sorge ver-

³⁴ *Reise* 1845. Bd. 2. S. 154—156.

³⁵ *Reise* 1845. Bd. 1. S. 34.

³⁶ *Reise* 1845. Bd. 2. S. 35.

³⁷ *Reise* 1845. Bd. 1. S. 101.

³⁸ *Reise* 1845. Bd. 1. S. 14.

³⁹ *Reise* 1845. Bd. 1. S. 30.

wendet. Es hat sich in ihm die Meinung ausgestaltet, daß die höchste Aufgabe der Gesellschaft die *Volkserziehung* sei, weil diese uns auf das Höchste hebt. Eben deshalb, weil es „in Preußen kein Kind gibt, das keinen Schulunterricht erhalten würde“, diesen Staat hat er — möchten wir betonen — entscheidend bezüglich der Erziehung als hervorragender angesehen, als Frankreich „das Land der Freiheit“, Italien, „die Heimat der Künste“ und England, „die Wunderstelle des mächtigen Triumphs des Menschenverständes“. ⁴⁰ Er verkündete die Überzeugung, daß je mehr Schulen im Kreise eines Volkes funktionieren, „wenn die Erziehung die guten Sitten pflegt, der Unterricht den Geist bildet und wenn der so gebildete Mensch der höchste Schatz des Landes ist“, desto weniger gegen diese Nation eine andere in der Hoffnung des Erfolges einen Wettkampf austragen könne. ⁴¹ In Kenntnis der zeitgenössischen heimatische Umstände hat er seine gebieterische Anforderung aufs Papir geworfen, daß ein Erziehungssystem ausgearbeitet werden soll. „Diese soll national sein und Stufen haben, des vielerlei Standpunkten des Lebens gemäß, was die willkürlichen gesellschaftlichen Unterschiede ausgleicht“. ⁴² Bertalan Szemere hat auch nicht unterlassen, die Ziele und Ergebnisse der deutschen, französischen und englischen Erziehung miteinander zu vergleichen und daraus auch Folgerungen zu ziehen. Seiner Ansicht nach haben in der Vergangenheit die Deutschen mit religiös-sittlichen Zwecken Menschen und Christen, die Franzosen mit intellektueller Entwicklung Bürger und Philosophen und die Engländer mit der Bildung der Kenntnisse Engländer und Arbeiter erzogen, „aber in der Neuzeit haben diese drei großen Völker einander besser beobachtet“, und an ihren Erziehungszwecken geändert. Am Ende der 1830-er Jahre schon „erzieht der Deutsche auch Patrioten, womit er die Wissenschaft lebensvoll macht; so gibt der Franzose Platz der religiösen Sitte, womit er zur Freiheit auch Frieden gibt; und der Engländer ist geneigt, seinen Schulen eine geistigere Richtung zu geben, womit er ein Vorurteil verwischt und die herrschenden materiellen Interessen zurechtrückt“. ⁴³ Trotz all seinen am letzten erwähnten Feststellungen hat der junge Reisende seinen Standpunkt über die Wirksamkeit der Erziehung aufrechterhalten, wonach „das stille Deutschland einen bürgerlichen Stand erzieht, die kultivierter sowohl als der französische als auch die englische Mittelklasse ist und deshalb auch stärker, massiver und beständiger sein wird“. ⁴⁴

Der das Ausland bewandernde Junge vergaß auch nicht, die allgemeinen und rechtlichen Vorbedingungen der erfolgreichen Erziehung zu erforschen und — als das Ergebnis dieser Forschung — seinen Standpunkt festzusetzen. Diesem gemäß sei „auch der weiseste Unterrichtsplan *erfolglos*, wenn der Staat (einerseits) für die *Ausbildung der Schulmeister*, (andererseits) für

⁴⁰ *Reise* 1845. Bd. 1. S. 59.

⁴¹ *Reise* 1840. Bd. 1. S. 79.

⁴² *Reise* 1845. Bd. 1. S. 37.

⁴³ *Reise* 1845. Bd. 1. S. 16—17.

⁴⁴ *Reise* 1845. Bd. 1. S. 16. — Wir sollen mindestens hier nicht unerwähnt lassen, daß wir auch einen solchen Reisenden im Auslande hatten, der — obwohl nur 20 Jahre alt — teils Szemere's Standpunkt, wonach der deutsche Mittelstand (in den 1830er Jahren) viel kultivierter als der französische und die englische wäre, am entschlossensten zurückgewiesen hat, teils hat er die Meinung, daß ein Mensch, ein Christ, ein religiös-sittliches Wesen, ja sogar ein Philosoph und gerade ein Bürger in den Schulen erzogen werden könnte. — auch nicht akzeptiert. *Irinyi, József: Német-, francia- és angolországi útjegyzetek* (Reisebemerkungen in Deutschland, Frankreich und England). Halle 1846. Bd. 1. S. 77—78.

ihre Belohnung nicht sorgt".⁴⁵ Es sollen wohl-funktionierende Lehrerbildungsanstalten aufgestellt und für Schulmeister nur moralische und gebildete Personen ernannt werden. Unser Verfasser erinnert uns daran, daß Brougham gut gesagt hatte, daß „im Lande die Schullehrer die wichtigsten Personen sind“, bzw. daß — den Vorschriften des preußischen Gesetzen entsprechend — „in der Sache der Schulen der Lohn der Lehrer der wichtigste Punkt ist, der ... allem zuvor kommen soll“. Deshalb sollen „die prominenten und treuen Lehrer“ eine Stelle mit höherem Einkommen, ein höheres Amt, die alt oder in ihrem Amt krank gewordenen Ruhegeld, ihre Waisen Unterstützung erhalten. (In Sachsen, wenn der Schulmeister nach einem langen Dienst alt geworden ist, erhielt er ein mit seinem früheren Einkommen überinstimmendes Ruhegehalt.) Abgesehen von der zusammen vier Wochen langen Waffenübung, sollen sie von dem Militärdienst befreit werden, wie zu jener Zeit auch in Preußen geschah (!) und *sie sollen ihres Amtes nur mit einem Urteil enthoben werden*.⁴⁶ Das System der primären Volkserziehung wurde von der preußischen Gesetzgebung ausgearbeitet. Diesem System nach: „Es ist die Pflicht der Eltern, ihre Kinder zu Schule zu schicken; die Gemeinden sind verpflichtet, Schulen zu bauen, aufrechtzuerhalten; die Lehrer zu zahlen; es ist die Pflicht des Status, die Schulmeister zu bilden und durch die Beamten die Volkserziehung zu leiten“. Wenn aber eine Gemeinde unfähig wäre, dieser Pflicht Genüge zu leisten, „so leistet ihr der Status Hilfe, denn die Volkserziehung ist Privatinteresse aber zugleich auch die Pflicht des Status".⁴⁷

Bertalan Szemere, als er in Sachsen gastierte, wo die Eltern — wie auch in anderen deutschen Staaten — „durch Gesetze verpflichtet wurden, unter Androhung der Strafe ... ihre Kinder zur Schule zu schicken",⁴⁸ betonte seine Überzeugung am nachdruckvollsten, daß die Einführung der *Schulpflicht* auch in Ungarn eine unverschiebbare Aufgabe sei. Der junge Reisende fühlte in der Stadt Leipzig notwendig zu sein, daß er die wichtigeren Verfügungen der sächsischen und preußischen Gesetze des Unterrichtswesens mindestens auszugsweise bespreche. Beiden Gesetzen nach sind die Kinder zwischen 7—14 Lebensjahren verpflichtet die Schule zu besuchen, ihre Abwesenheit können nur die Schulmeister erlauben oder die Eltern begründen. Von der Schulpflicht sind dem sächsischen Gesetz nach „die Kinder armer Eltern und die Hirtenknaben nicht befreit“. Den Vorschriften des preußischen Gesetzes nach sind aber anwendbare Entschuldigungen für die Abwesenheit: „das ärztliche Zeugnis, die Abwesenheit der Eltern, die auch die des Kindes begründete, und der Mangel an Kleidern. Wenn aber die Eltern ihrer Pflicht, ihre Kinder zu beschulen, ihrer Verweisung ungeachtet und unbegründet nicht genug tun würden, „mag das Kind durch einen Polizist zur Schule geführt werden, den Eltern kann eine Geldstrafe oder eine andere Strafe auferlegt werden oder, wenn sie ohne Vermögen sind, können sie eingesperrt oder zum Nutzen der Gemeinde zur Arbeit gezwungen werden“. Die Strafe aber darf „die schwerste polizeiliche Korrekstrafe nicht überholen".⁴⁹ Der Verfasser des Reisetagebuches stellt mit Freude fest, daß „das Prinzip der verpflichtenden Beschulung neuestens auch auf die französische

⁴⁵ Reise 1845. Bd. 1. S. 49.

⁴⁶ Reise 1845. Bd. 1. S. 50—52.

⁴⁷ Reise 1845. Bd. 1. S. 55, 57.

⁴⁸ Reise 1845. Bd. 1. S. 24.

⁴⁹ Reise 1845. Bd. 1. S. 27—29.

und englische Boden übergriff und ihr Wert auf beiden Stellen anerkannt wurde.“⁵⁰ Unter diesen Umständen ist der Protest unserer Landsleute gegen die Schulpflicht völlig unbegründet, „wenn der Staat zu strafen berechtigt ist, so noch viel mehr zu erziehen. Ist er berechtigt uns zu gebieten Soldaten zu werden, natürlich noch viel mehr um Schüler zu sein. Die ersteren verteidigen uns im Krieg, die letzteren im Krieg und Frieden; wenn der Staat berechtigt ist, solche Bürger zu erziehen, die sowohl verstehen, daß dies notwendig ist, als auch vermögen all dies einzuhalten“.⁵¹ Als die Folge von allen diesen: Es mag für uns keine Entschuldigung sein, daß einst Frankreich und England „gewissermaßen“ unser Partner waren, denn: „den Großen nur in der Sünde ähnlich zu sein, ist nur die Freude der Wahnsinnigen.“⁵²

Bertalan Szemere behandelte — im Gegensatz zur Schulpflicht — die *Lehrfreiheit*, nicht einmal nennend sie beim Namen, nur tangential, indirekt und sehr kurz, im Großen und Ganzen in demselben Geiste wie es unser erstes Gesetz über die ungarische Universität, der G. A. XIX v. J. 1848 getan hatte.⁵³ Er referierte während seines berliner Aufenthaltes über die preußische Verwaltung des Erziehungswesens betreffend, eine der Eigentümlichkeiten deren war, daß ihr höchster Leiter der Minister des Unterrichtswesens war (und sein Rat) und die Universitäten wurden unmittelbar durch den Minister gelenkt.⁵⁴ Er wurf hier aufs Papier: „Es ist eine weise Bestimmung in den deutschen Universitäten, daß außer den ordentlichen und außer ordentlichen Lehrern *jeder Doktor*, der sich vertraut und geprüft wird, *darf aus den Wissenschaften seines Zweiges öffentliche Lektionen geben.*“ Der wichtigste Vorteil dieser Praxis ist, daß in dieser Weise möglich ist, „in das Universitätsleben neue, belebende, zeitgemäße Elemente und Prinzipien einzuführen“. Auf diese Weise entsteht unter den Lehrern „ein wohlthuender Wettbewerb“. Einer von diesen wird von Mengen gehört, während vor dem Anderen ein leerer Lehrsaal gähnt und deshalb er, — „wie ein ungeschickter Krämer seinen Laden“ — seinen Lehrsaal einzuschließen hat, obwohl — abweichend von dem Vorigen, dem ein großes Schulgeld gezahlt wird — er

⁵⁰ Reise 1845. Bd. 1. S. 26.

⁵¹ Reise 1845. Bd. 1. S. 29.

⁵² Reise 1845. Bd. 1. S. 53. — József Irinyi hatte kaum recht als er, sich auf einen englischen Gelehrten, Samuel Laing (Notes of a Traveller on the social and political state of France, Prussia, Switzerland, Italy. London 1842) berufend gegen die Schulpflicht so argumentierte, daß preußische Volkserziehungssystem schlecht sei, weil damit „die Eltern gezwungen werden, ihre Kinder in Schule zu schicken und damit die Familienerziehung unmöglich werde, obwohl diese viel geeigneter sei, die Moralität in die Herzen der Kinder tief einzupflanzen als die öffentlichen Schulen sind“. Irinyi, a. a. O. Bd. 1. S. 81.

⁵³ Magyar Törvénytár (Ungarische Gesetzsammlung), Gesetze von 1836—1868. (Hgg. Dezső Márkus.) Budapest 1896. S. 243. — Dieser Gesetzartikel besteht aus nur drei Abschnitten (§§). Der erste bestellt die erste (i. J. 1635 begründete und in 1848 noch einzige) ungarische Universität „direkt unter die Autorität des Ministers des Unterrichtswesens“, der zweite proklamiert das Prinzip der Freiheit in der Form, daß einerseits der Student frei entscheiden kann, welche Lehre er und von welchem Lehrer hören wolle, andererseits daß neben den ordentlichen Lehrern auch andere hervorragende Individuen zuerst mit der Bevollmächtigung des Ministers interimistisch, dann aber unter den Bedingungen des Gesetzes mit dauerndem Charakter vorlesen mögen; schließlich stellt der dritte Abschnitt dem Minister des Unterrichtswesens die Aufgabe, diese Prinzipien anzuwenden und seine Anträge bezüglich der weiteren Aufgaben dem nächsten Landtage zu unterbreiten.

⁵⁴ Reise 1845. Bd. 1. S. 49.

gratis vorlas.⁵⁵ Der junge Reisende in England gestaltete sich keine viel zu gute Meinung über die Universität zu Oxford, die — seines Erachtens — „nichts anderes als, als die Gesamtheit der Kollegien“. Er wurde gleichwohl aufmerksam darauf, daß es sich eine — zwar ziemlich beschränkte — Universitätsautonomie ausgestaltete. Andererseits sendete die Universität zwei Deputierten in das Parlament. Die Universitätshörer können auch hier unter den Vorlesungen der Professoren und Lektoren wählen. Es gibt infolgedessen unter den Vorlesenden einige, die jährlich kaum einige Vorlesungen halten, während die Lehrsäle anderer, der Volkstümlichen sind hingegen gefüllt von den Massen der Hörer, obwohl die Zahl dieser letzteren Vorlesenden ist verhältnismäßig klein.⁵⁷

III.

Der junge Jurist ist von dem feudalen Ungarn auf seine Studienreise gefahren. Von einem Staat, der — so, wie auch England — eine geschichtliche Verfassung genabt hat. D.h., wo für die Struktur und Kompetenz, für die öffentliche Rechte und Pflichten der Untertanen die in verschiedenen Zeiten, nicht selten mit mehrere Jahrhunderte langen Zeitunterschieden gemachten Gesetze, bzw. das ausgestaltete Gewohnheitsrecht Vorschriften enthalten haben. Unser Reisender begeisterte sich den Zeichen nach nicht besonders für die geschriebenen (chartalen) oder mit einem anderen Wortgebrauch von ihm „Papier“-Verfassungen.⁵⁸ Diese, auf dem Gipfel der Hierarchie der Rechtsquellen stehend haben gewöhnlich in einer einzigen Verfassungsverkunde in Hauptlinien die Organe der Staatsgewalt und mit deklarativem Charakter die bürgerlichen Menschenrechte und Pflichten der ordentlichen gesetzgebenden Organisation überließen. Obwohl Bertalan Szemere die Meinung zum Ausdruck brachte, daß „das Volk eine (chartale) Verfassung haben kann, ohne ein konstitutionelles Leben zu haben“. Dazu daß diese in das Blut des Volkes überströmen, sind nicht nur Jahre gewünscht, sondern ein ganzes Zeitalter.⁵⁹ Es gestaltete sich gleichwohl in ihm eine günstige Meinung über die von ihm kennengelernten west-europäischen chartalen Verfassungen. Darin mag die entscheidende Rolle gespielt haben, daß diese — trotz ihren Mängeln — wenn auch nicht auf allen Gebieten, im allgemeinen aber viel fortschrittlichere, der bürgerlichen gesellschaftlichen und staatlichen Ordnung viel mehr entsprechende Vorschriften enthielten. Sicherlich, zunächst einmal an die hessen — casselsche Verfassung denkend die er als „die Tochter der 1830-er französischen Charta“ hochgeschätzt hat, stellte er fest, daß „wir die Verfassungen der deutschen Staaten für lächerlich halten aber sicherlich unrichtig. Selbst daß der Status und das fürstliche Vermögen separiert wurde, sei überaus wichtig. Außerdem sei die Steuer nicht so groß, ihre Quantität hängt von der Abstimmung ab, die Minister sind verantwortlich, die Beamten sind von der bloßen Willkür nicht abhängig, die Bande der Presse werden erweitert, im Saal des Landtages haben die Stenographen Stühle und die Debatten gelangen durch die Zeitungen zur Kenntnis der

⁵⁵ Reise 1845. Bd. 1. S. 61.

⁵⁶ Reise 1845. Bd. 2. S. 172.

⁵⁷ Reise 1845. Bd. 2. S. 175.

⁵⁸ Reise 1845. Bd. 2. S. 16.

⁵⁹ Reise 1845. Bd. 1. S. 93.

Öffentlichkeit. Es ist von hier zu sehen, daß haupt — sächlich uns, Ungarn, daß Lächeln sehr schlecht steht".⁶⁰ Noch unzweideutiger nahm er Stellung neben der französischen chartalen Verfassung vom 9. August 1830, die er — ein wenig verkürzend von den am 29. Dezember 1831 eingeschalteten Art. 23—24 den Art. 23 — in vollem Umfang in ungarischer Sprache veröffentlichte.⁶¹ Von dieser hat er — als eine aus der ersten Auflage seines Werkes sicherlich „dank“ der Zensur fehlende Bewertung — in der zweiten Auflage auf Papier geworfen, daß „in 1830 die (französische) Nation eine Charta sich selbst gab“. Im Sinne der Verfügungen dieser Charta „der Willkür der Nation sei wichtig, das Ziel sei das Glück der Nation, die Erledigung sei das Interesse des Landes. Deshalb sprechen auch die schriftsteller immer von 1830... Die Verbürgerlichung beginnt hier. Die Prinzipien, die die Grundlagen des gegenwärtigen Zustands sind, sind heilig“. Die vorige Zeitperiode ist vergebens ruhmvoll, sie ist nicht vollständig und nicht rein, weil sie ihre Strahlen „nicht um den Namen des Volkes“ verschüttete. Die Scheidelinie ist unter diesen Umständen nichts anderes als die „Carta“ selber.⁶²

Als ein Sohn eines Landes monarchischen Staatsform, das obendrein auch unter der Unterdrückung der Zensur ächzte, konnte der junge Szemere nicht mit einer unzweideutigen Offenheit neben der *republikanischen Staatsform*, der „*respublica*“ Stellung nehmen, doch hat er nicht versäumt, seine Sympathie für die Republik mindestens verhüllt auszudrücken. Er sollte aus der ersten Auflage seiner Reisebeschreibung seine Bemerkungen über den an der 15/16. Jahrhundertwende in der Burg Chillon in der Schweizfangenen Bonnivard und die ungarische Übersetzung Byrons — hauptsächlich von ihm geschriebenen — Gedichtes: „Der Gefangene in Chillon“ völlig auslassen. Er konnte aber diese schon in die zweite Auflage aufnehmen und hat nicht versäumt mit der höchsten Begeisterung von seinem Helden zu sagen: „Er hat Genf deshalb für seine Heimat gewählt, weil Genf eine *respublica* war. Und er hat für diese neue Heimat seine Ruhe aufgeopfert... Er war glücklich, daß die *respublica* ihn als ihren Bürger beherbergte... Er nicht nur lebte, nicht nur starb für die *respublica*, sondern sowohl lebte als auch starb dafür... Genf kannte berühmtere Bürger aber treuere nicht".⁶³ Er setzte sich für die Republik formell öffentlicher, als er über seine Erlebnisse in Frankreich berichtete aber er verband deren Verwirklichung zu sehr strengen Bedingungen. Er verkündete die Folgenden beinahe als einen utopistischen Wunsch und deshalb konnten diese — als unerreichbare Wunschträume, die eben deshalb gefahrlos sind — selbst in der ersten Auflage stehen bleiben: „Der sich an die Regeln der *gegenseitigen Gerechtigkeit und Billigkeit* — in einem jeden Augenblick des Lebens und selbst in den winzigsten Dingen — nicht hält und so die *respublica* wünscht:

⁶⁰ Reise 1845. Bd. 1. S. 92. — Es fehlt aus der ersten Auflage der zweite Satz des Zitats. Reise 1840. Bd. 1. S. 105.

⁶¹ Reise 1845. Bd. 1. S. 207—214. Reise 1840. Bd. 1. S. 212—219.

⁶² Reise 1845. Bd. 1. S. 207. — Bertalan Szemere konnte ursprünglich seine auf die 1830-er französische Charta bezügliche Bewertung auch in der ersten Auflage drucken lassen. Es scheint zu beweisen dies, daß die ursprünglich sicherlich auch die ausgedruckten S. 211—212 enthaltende Seite später ausgeschnitten und an ihre Stelle eine andere Seite eingeklebt wurde, die Abstände deren Textes viel komprimer sind als diejenigen, die an der vorigen Seite beobachtet werden können. Und auch die Type der Buchstaben ist wesentlich kleiner.

⁶³ Reise 1845. Bd. 2. S. 237—249, die angeführten Textteile sind an der 237—238. Seiten zu finden.

ist wie der *Schuft*, der für Freiheit herumbrüllt. Ihr sollt sie ihm nicht geben, der Tiger verdient Ketten".⁶⁴ Anderswo gab er, ablesbar zwischen den Zeilen, ein Zeichen dafür, daß die Idee der Republik trotz den oben angeführten nicht fremd von ihm ist, weil deren Umsetzung in das Leben uns letzten Endes zur Gleichheit führt: „Die respublica zog die Einfachheit in die Umgangssprache ein, die Sprache bewahrt sie jetzt in der Monarchie". Die Benennung „Monsieur" gebührt sowohl den sehr reichen als auch den armen Männern, die Titulierung „Madame" ihren Ehegemahlinnen und die „Mademoiselle" ihrer Tochter.⁶⁵

Der für sein Vaterland reisende junge Bertalan Szemere war von einer unauslöschbaren *Freiheitsliebe* ja sogar von *Freiheitsanbetung* durchdrungen. Als ob ein Prophet aus ihm gesprochen hätte, verkündete er laut: „Die Verbindungen, die die Funktionierung der geistigen Kräfte verhindern, reißen ab und werden durch äußere Kämpfe die der Feinden, durch heimatische Kämpfe die der Vorurteile durch innere Kämpfe: die Sünden der Seele unterbrochen. Die Kämpfe werden durch die Menschen für die Freiheit fortgesetzt und sie wünschen für den Frieden dasselbe zu tun. Die Länder werden einmal schüttern die Völker in Aufruhr und die Differenzen der Bürger, der Bildung, des Klimas werden es nicht verhindern... Dieser Übergang hört unter schrecklichen Phänomenen auf!"⁶⁶ Die Freiheit befruchtet — seiner Überzeugung nach — den Geist des Menschen, entwickelt seine Vernunft und in dieser Weise — machend ein Ende der früheren, falschen Auffassung, daß die Freiheit nichts anderes sei als Schrankenlosigkeit — die öffentliche Freiheit bekommt einen neuen, sich auf die Moralphilosophie aufbauenden Typ. „Als des Ergebnis dessen, wird die Rücksicht der Menschheit das nationale Interest führen... Im großen Garten, der die Welt selbst ist, wird sich das ganze Europa bewegen um den Baum der Glückseligkeit, der die Freiheit selber ist, einzupflanzen."⁶⁷ Auf seine, in ihrer sehr großen Mehrheit gottläbigen, viel weniger die ungarische Sprache verstehenden und lesenden Zeit und Landgenossen haben die aus der ersten Auflage noch fehlenden Zeilen eine noch überwältigendere Wirkung ausgeübt, wonach „in der Schweiz der Reisende von zwei Ideen unzertrennlich begleitet werde: von Gott und der Freiheit, oder noch richtiger von einer Idee, denn Gott sei nichts anderes als die Freiheit in ihrer Vollkommenheit und die Freiheit ist nichts anderes als die Gottheit in ihrem winzigsten Funken... diese beiden leben zusammen, wenn auch Gott dem Volke selbst auch ohne Freiheit leuchten könne. Es gebe aber ohne Glauben keine Freiheit."⁶⁸

Kennend die *Freiheitsliebe* des Bertalan Szemere, sollen wir als ganz natürlich ansehen, daß er selber der Anhänger der verschiedensten Varianten der *Freiheitsrechte* war. Was die *Gedanken und Redefreiheiten* anlangt, bringt er zum Ausdruck — schon im Vorwurf der zweiten Auflage seines Werkes, in der Form einer poetischen Frage — seine Überzeugung, daß der Gedanke noch immer kein „ganz freies Gebiet habe, das seinen Weg, als der

⁶⁴ Reise 1845. Bd. 1. S. 201, bzw. Bd. 1. S. 207—208.

⁶⁵ Reise 1845. Bd. 1. S. 235—236.

⁶⁶ Reise 1845. Bd. 1. S. 96. — Der Schlußteil des Zitats; „Die Länder werden einmal beben, die Völker in Aufruhr sein" etc. fehlt von der ersten Auflage.

⁶⁷ Reise 1845. Bd. 1. S. 97.

⁶⁸ Reise 1845. Bd. 2. S. 227—228.

Regenbogen, von der Erde bis zum Himmel kühn leiten könnte".⁶⁹ Der Mensch habe aber keinen kostbareren Schatz als seine Gedanken... Der kleinste Gedanke sei nämlich teurer als der kostbarste Diamant. Der Gedanke wächst nämlich, eine ganze Welt zu sein, der Diamant aber mindert sich und schließlich geht in Asche und Trümmer".⁷⁰ Der junge reisende Jurist hat auch erkannt, daß sich unter Gedanken- und Redefreiheiten die engste Verbindung ausgestaltet hatte. In einer Stelle, aufgrund seiner Erfahrungen in Frankreich, brachte er seine folgende Überzeugung zum Ausdruck: a) „Es könne und werde nur sprechen, wer eine Lust hatte früher zu denken und dann seine Gedanken in eine Ordnung zu stellen und schließlich in eine Sprache zu gießen." b) In Frankreich haben sich die Bedingungen der Redefreiheit ausgestaltet, denn der Franzose spreche gern, und dem Franzosen ist es gestattet frei zu sprechen, so wie übrigens — seinen Erfahrungen in England gemäß — auch den Engländern das Recht zustehe, miteinander ganz frei zu sprechen.⁷² Der Verfasser hat seine mit der Notwendigkeit der Sicherung der Redefreiheit verbundenen Ansichten prächtig zusammengefaßt wahrscheinlich um die Konservativen einzuschüchtern: „Wer nicht sprechen darf — sagt er — der pflege zu handeln; solche seien die blutigen Revolten der der Leibeigenen der Despoten und die Meutereien durch Sklaven. Und wer nicht handeln darf — setzt er fort — der spreche gern... Wo keines von diesen gilt: das ist verboten, dieses ist versagt — wie einst in Frankreich — dort folge ein so schreckliches Atemholen, wie es in 1789 war: jedes Wort war ein Orkan, jede Handbewegung ein Mord."'⁷³

Der kaum aufgewachsene, zu erfahren, lernen wünschende Jurist — als ein Befolger der Volkserziehung, der Gedanken — und Redefreiheiten, — zog auch die Schlußfolgerung, daß die Öffentlichkeit die Kraft habe die Freiheit aufrechtzuerhalten und daß ihre entwickelste Form die durch die *Pressefreiheit* gesicherte Presseöffentlichkeit sei.⁷⁴ An vielen Stellen seines Werkes betonte er, daß er der aufopferungsvolle Anhänger der Pressefreiheit sei. Wir könnten hier — wegen Raumangel — nur einige sehr charakteristische Stellungnahmen von ihm ganz kurz vorstellen. Er verkündete laut, daß „wo es eine freie Presse gibt, die öffentliche Meinung herumirren aber sich nicht verirren könne".⁷⁵ Und die Pressefreiheit sei auch die Voraussetzung einer neuen Blütezeit der Literatur.⁷⁶ Er konnte nicht umhin, aus der ersten Auflage seines Reisebuches seine Überzeugung noch auszulassen, in der zweiten aber veröffentlichte er schon diese, wonach es auf zwei Wegen erreicht werden könne daß das Volk sich setze, in seinen Taten mehr Stille, Sicherheit, Frieden eingewoben ist. Einer dieser Wege sei die *völlige Pressefreiheit* für die

⁶⁹ Reise 1845. Bd. 1. S. 8.

⁷⁰ Reise 1845. Bd. 1. S. 3—4.

⁷¹ Reise 1845. Bd. 1. S. 181. — Es fehlt von der ersten Auflage der auf die Redefreiheit der Franzosen bezügliche, mit Kursive betont angeführte Textteil. Vg.: Reise 1840. Bd. 1. S. 189.

⁷² Reise 1845. Bd. 2. S. 28.

⁷³ Reise 1845. Bd. 1. S. 171. — Die angeführte Textstelle fehlt aus der ersten Auflage.

⁷⁴ Reise 1845. Bd. 1. S. 124. — Bezüglich des für die Pressefreiheit ausgefochtenen Kampfes nationalen Niveaus in Ungarn vgl.: Ödön Both: Az 1848. évi sajtótörvény létrejötte (Die Schaffung des Pressegesetzes i.J. 1848). A sajtószabadság problémája Magyarországon a reformkorban (Das Problem der Pressefreiheit in Ungarn im Reformzeitalter). Szeged 1956. S. 7—53.

⁷⁵ Reise 1845. Bd. 1. S. 188.

⁷⁶ Reise 1845. Bd. 1. S. 195.

Veröffentlichung aller Meinungen, der andere sei die allgemeine und gründliche Volkserziehung.⁷⁷ Wir brauchen eine völlige Pressefreiheit, weil eine halbe Pressefreiheit nur Schwankungen und eine ständig zweifelhafte Gesamtbewegung in den Köpfen gebäre. Der Fluch diese sei, daß all diese kein Ende finden, während die ganze Freiheit die Talente in Harmonie entwickle und das Ergebnis des Kampfes sei. Sie sei — auf einem offenen Feld geführt — nicht feindlich, vor dem Publikum geschehend, sei sie nicht ehrlos: es ist ein während einer kalten Kontemplation geformtes friedliches Urteil der öffentlichen Meinung: Dies habe aber zwei Vorbedingungen. Es sollen, erstens, so viele Zweitungen, wie möglich, sein, damit alle Ansichten Organe haben. Zweitens, *sollen die Zeitungen so billig wie möglich* verkauft werden, damit sie eine so große Menge wie möglich bilden können. Je mehr schreiben werden, werden die Gegenstände desto vollständiger besprochen und es werde desto leichter, die Wahrheit zu erkennen. Und so, je mehrere lesen, desto mehrere werden die Freunde der Gerechtigkeit, des Friedens, der Ordnung, der Ruhe sein.⁷⁸ Szemere hat während seines Aufenthaltes in England nicht versäumt, seine Erfahrungen, die er bezüglich der Presseverhältnisse erwarb, mit den Ergebnissen seiner Beobachtungen in Frankreich zu vergleichen. Er hat die Folgerung gezogen, daß „die Öffentlichkeit bei den Engländern größer und auch älter als bei den Franzosen sei, weil diese von der Freiheit mehr verstehen. „Ein sprechender Beweis davon ist“ die grobe Rede und großer Kreis der Zeitungen, die sich auch auf die Privatverhältnisse ausdehnen... Hier gehört der Preßprozess *zu den Raritäten*, während dieser in Paris wöchentlich zu sehen sei.“⁷⁹ Der im allgemeinen eine völlige Pressefreiheit erfordernde Junge erwies sich gleichwohl als keiner Anhänger der absoluten Pressfreiheit. Dies wird am meisten durch die Tatsache bewiesen, daß er die französische Pressegesetz v.J. 1819, das in Paris und in den in dessen Umgebung befindlichen drei départements und bei der Veröffentlichung der Tageszeitungen, die — wenn auch nur teilweise — politischen Inhalts sind, die Deponierung einer — in einem Zinsen bringenden 5.000 Frs Kapital bestimmten — auffallend hohen Kautions erforderte, ohne Kommentar bekannt gab. Ja sogar hat dieses Gesetz für alle in der Zeitung erschienenen Artikel den Eigentümer oder Verleger einer Zeitung verantwortlich (wir könnte auch sagen: Zensor) gemacht,⁸⁰ obwohl der Besprecher des Gesetzes anderswo selber festgestellt hatte, daß die Vernunft und die Seele der für die Deponierung der Kautions auf alle Fälle offensichtlich notwendige Geldaristokratie in der Tasche sei... und es gibt keine dumm Hochmutigere, als die ist.⁸¹ Wir möchten hier noch mindestens erwähnen, daß Bertalan Szemere auch hinsichtlich der Theater seinen Wunsch zum Ausdruck brachte, „daß dort ebenso wie bezüglich der Presse die Freiheit herrschen soll, aber — von der Kautions, zum größten Glück nicht mehr sprechend — es erfordert eine große Sorge, das Herz und die Moral als edelsinnig aufzubewahren“.⁸²

Es kann kaum bestreitet werden, daß es vom Gesichtspunkt der Ausgestaltung des politischen Lebens auch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts sehr bedeutend war, die Rechte der Versammlung, der Bean-

⁷⁷ *Reise* 1845. Bd. 1. S. 201.

⁷⁸ *Reise* 1845. Bd. 1. S. 132—133.

⁷⁹ *Reise* 1845. Bd. 2. S. 113.

⁸⁰ *Reise* 1845. Bd. 1. S. 134—135.

⁸¹ *Reise* 1845. Bd. 1. S. 112.

⁸² *Reise* 1845. Bd. 1. S. 176—177.

tragung, der Beschwerde, der Einreichung des Gesuchs und der Vereinigung zu haben. Bertalan Szemere hat dies auch erkannt und hat — sich entscheidend auf englische Beispiele berufend — zunächst einmal für die Versicherung der *Versammlungsfreiheit* Stellung genommen. „Wer das englische Volk und die englische Verfassung kennt — kündete er noch in Frankreich — wird glauben, daß falls dieses Volk des Recht der freien Volksversammlung (public meeting) nicht hätte, wäre seine Geschichte, hauptsächlich in den neuesten Zeiten durch häufige Gewalttätigkeiten gestört worden.“⁸³ In England hat er schon aufgrund seiner unmittelbaren Erfahrungen seine Überzeugung zum Ausdruck gebracht, daß für die Ausgestaltung der öffentlichen Meinung außer den Tageszeitungen die Volksversammlung, die — seines Erachtens — bei den Franzosen fehlt, das geeignetste Mittel sei, weil viele Bürger, „die in die Versammlung unentschlossen eintreten, nach dem Hören des Redners ein Prinzip erhalten. Und ein Prinzip zu haben sei immer nützlicher für die Gesellschaft, als nicht zu haben, denn dann komme die Gleichgültigkeit,“ die zu allgemeiner Stagnation führe und die Bürgerkrieg nur in diesem Zustand lange dauern könnte.⁸⁴

Der Beobachtung unseres das Ausland besichtigenden Landsmanns gemäß gebührt dem englischen Volk — außerdem daß „es berechtigt ist dort und dann wo es wünscht öffentlich zu versammeln“ — das Recht der *Beschwerde, des Gesuchs — und der Antragsstellung*. Es sei ihm nicht verboten, diese Rechte auch in Verbindung mit den Volksversammlungen zu gebrauchen, weil in diesen einem jeden gestattet ist, „Anträge zu stellen, diese ganz frei zu begründen“ und die genehmigten Beschlüsse, „wenn diese sich auf die Gesetzgebung beziehen, dem Parlament, wenn auf die Regierung, dann den Ministern oder Seiner Majestät selber einzureichen“. Die Volksversammlungen „bewahren dem Volk die Freiheit, für die Freiheit die Ruhe und den Frieden dadurch, daß die Ideen und Prinzipien sich heimlich zu verzweigen nicht gezwungen werden, sondern sie immer öffentlich, im Sonnenschein bleiben, in dem die Guten sich erhalten, die Schlechten aber untergehen“. Wir möchten noch erwähnen, daß — wie Szemere bezeugt — in England die Programme der Volksversammlungen (sicherlich nur der wichtigeren) in Zeitungen und durch Anschläge einige Tage früher veröffentlicht wurden. Dann wurde der Vorsitzende von denen, die in der bestimmten Zeit und Stelle erschienen, gewöhnlich mit Akklamation gewählt. Nach der Eröffnung durch den Vorsitzenden — schreibt unser Reisender — folgen die Anträge so, daß sie durch den Redner eingebracht sind, und ein anderer sie befürwortet. Im Falle von vier Anträge sprechen deshalb mindestens acht Redner. Es können aber auch viele andere sprechen. Da gewöhnlich solche Menschen versammeln, die identische Meinungen haben, „ohne die Anträge zu analysieren, werden die Beschlüsse mit lärmvollen Empfehlungen entschieden“. Die von der Versammlung Abgehenden „schreiben ihre Namen unter die schon vorher geschriebenen Beschlüsse, wenn die darin enthaltenen mit ihrer Ansicht übereinstimmen. „Die parlamentarischen Ersuchen werden in dieser Weise verfertigt, unterzeichnet von mehr als einen Million Menschen.“⁸⁵ Die Petitionen der Chartisten können als vortreffliche Beispiels dienen um dies zu beweisen.

⁸³ Reise 1845. Bd. 1. S. 172.

⁸⁴ Reise 1845. Bd. 2. S. 114.

⁸⁵ Reise 1845. Bd. 2. S. 27—29.

Unser Verfasser beschäftigte sich kaum mit den Augen des Juristen mit den Problemen des *Vereinigungsrechts*. Doch hat er als notwendig beurteilt zu bemerken, daß in England unter den Vereinigungen die Klubs und Casinos mächtige moralische Kraftnester für die Erledigung der öffentlichen Angelegenheiten seien, in denen selbst die Fahrlässigsten und Indolentesten zu teilnehmenden Bürgern gebildet werden. Und andere Vereinigungen ermöglichen, daß sie ihre Kräfte „zur Vermehrung der Freuden des Lebens“ lenken mögen. In England gestalten sich die verschiedensten Variationen der Vereinigungen aus. Eine von diesen erobert und besitzt z.B. Ostindien, andere bauen Schiffe und handeln mit den „wilden Menschen — der Südländern“, andere pflegen das Schulwesen, sie opfern Millionen an Büchern, Lehrer, Freischulen, bauen Fabriken mit wirtschaftlichen Zwecken, lassen Bergwerke und Gruben sowie Eisenbahnen bauen, kanalisieren. Wenn einer von ihnen mit Luchsaugen nur den Vorteil sieht, spendiert der andere neben den wirtschaftlichen Zwecken mit humanitärer Tendenz ungeheure Summen auch auf die Aufhebung der Sklaverei oder im Interesse der Wissenschaften läßt um die Erdkugel und zum Nord — um Südpol Reisen machen.⁸⁶

Bertalan Szemere, der eine Anschauung entscheidend öffentlichrechtlichen (verfassungs-, verwaltungs-, straf-, strafverfahrensrechtlichen) Charakters hat, sich mit den Problemen des bürgerlichen Eigentums in seinem Reisebuch lieber nur tangentiell beschäftigte. So hat er z.B. während seines Aufenthaltes in England betont, daß die britische Wirtschaft besonders die Industrie „durch den Mut und die freie Zirkulation des Besitzes“ auf sein hohes Niveau gehoben wurde.⁸⁷ In Frankreich zitierte er §§ 8—9 aus dem Kapitel „Die öffentlichen Rechte der Franzosen“ der Carta v.J. 1830, wonach „8. Alle *Privatbesitze* sind unverletzbar, auch die sog. nationalen (entscheidend die ehemaligen Kirchlichen) sind nicht ausgenommen, nachdem das Gesetz keinen Unterschied zwischen diesen macht. 9. Das Land mag aus einem gesetzmäßig als *Gemeininteresse* erwiesenen Grunde erfordern, daß ein Besitz aufgeopfert wird aber nur mit einem *im voraus zu gebenden Schadenersatz*“ (die Möglichkeit der Enteignung).⁸⁸ Er äußerte sich verschleierte als er einer Stelle — sicherlich daran denkend, daß ungarische feudale Eigentum zu verwerfen sei — darüber schreibt, daß er in Paris den ungarischen Eigentümer eines Kaffeehauses besichtigte, der zuhause zuerst aus Kutscher zu einem gemeinen Husar geworden ist, dreimal in französische Kriegsgefangenschaft geriet und schließlich in Paris blieb, „mit seinem Fleiß ein hübsches Kaffeehaus hält. Nach einigen Jahren werde er zurücktreten, um aus seinem zinsenden Kapital von 4—5 tausend Frs als ein Ehrenmann zu leben. Ich möchte — schrieb er weiterhin — wenn du hörtest, mit was für einem Gefühl er über das in seiner Erinnerung lebende bauerliche Schicksal spricht. Und es ist gleichwohl unbegreiflich, wie groß sein Vaterlandsliebe sein soll, daß dieser Mensch“, der zuhause ein Analphabet war und jetzt nur französisch schreiben und lesen kann, „nicht sterben will, bevor er den Boden des Vaterlandes, wo er geboren ist, noch einmal sieht“.⁸⁹ Der junge Jurist wurde in Frankreich aufmerksam auf die Bedeutung des *Eigentumsrechts der Geistesschöpfungen*. Er gab offen Ausdruck seinem Wunsch, das auch in unserem Land ein Gesetz im Geiste des vom französischen Nationalkonvent er-

⁸⁶ Reise 1845. Bd. 2. S. 50—51.

⁸⁷ Reise 1845. Bd. 2. S. 52.

⁸⁸ Reise 1845. Bd. 1. S. 207—208.

⁸⁹ Reise 1845. Bd. 1. S. 115—116.

schaffenen Gesetzes v.J. 1792 gegeben werden sollte, wonach alle, der Gesellschaft nützlich neuen Ideen, Offenbarungen, deren Erörterung das Eigentum der Erfinder sei, in deren Interesse es feststellt, „daß die Prinzipien sowohl der Gerechtigkeit als auch der öffentlichen Ordnung und des nationalen Interesses die Sanktionierung dieses Besitzes (der Erfindungen) durch das Gesetz und seine Unterstützung dringend befehlen.“⁹⁰ Verhüllt wird jedenfalls die Geltendmachung dieser Prinzipien vielleicht schon durch das erwähnte Gesetz — durch Szemere jedenfalls auf alle Fälle — mindestens auch auf die Schöpfungen der Künstler in Literatur (Schriftsteller, Dichter, Schauspiel-dichter) und der Komponisten.⁹¹

Bertalan Szemere ging aus einem solchen Land auf seine west-europäische Studienreise, dessen Bevölkerung rechtlich in vielen Beziehungen zu vielen Religionen gehörte. Es war unter anderen auch deshalb, daß der kalvinistische Junge, der einer, von den im Lande herrschenden und in Mehrheit befindlichen *katolischen* Konfession abweichenden Religion folgte und so verhältnismäßig noch immer in einem nachteiligen Situation war, darauf aufmerksam wurde, wie sich die *Religionsfreiheit* in Ländern, die des Feudalismus schon mehr oder weniger entgingen. Dann führte er wiederholt zwei Artikel aus der französischen Charta v.J. 1830 an: „5. Jedermann darf seine Religion *mit gleicher Freiheit* ausüben und sein Gottesdienst hat an demselben Schutz teil 6. Die Geistlichen der von der Mehrheit der Franzosen befolgten apostolischen römisch-katholischen Religion und der anderen christlichen Religionen werden aus der Staatskasse gezahlt.“⁹² Er machte auch darauf aufmerksam, daß der Franzose niemals fragt, was für eine Religion jemand hat und vergißt, wenn er dies erkennt. Es ist eine direkte Folge davon, daß „in die Tafel der Deputierten auch Juden eingewählt werden konnten“. Nichtsdestoweniger sei auch hier die Lage, daß „die Religion auch hier eine heilige Wissenschaft ist, ihr Urquell ist die Seele, ihr Kreis ist die Familie“. Dies sei aber, seinen Feststellungen nach, nur für die Mittelklasse gültig, „die jetzt das Schicksal von Frankreich lenkt“.⁹³ In London war er in den Kirchen mehrerer Konfessionen, von denen — mit Rücksicht auf das Verhalten ihrer Mitglieder — die Quakers am meisten seinen Beifall fanden.⁹⁴ Er schrieb mit ungestreitbarer Sympathie auch darüber im königlichen St. James Park, daß „ein bürgerlich gekleideter methodistischer Mensch zuerst mit verzücktem Pathos betete, predigend danach mehr als eine Stunde lang. Viele umsaßen ihn. Die Zustimmenden und Glaubensgenossen haben entblößten Hauptes zugehört, andere lächelten, ... aber *niemand hat ihn verstört*.“⁹⁵ Und in Schottland beobachtete er, daß „der Schotte streng religiös ist. Bei ihm ist der jüdische Samstag der Sonntag. Dann dringt sich das Volk in die Kirche.“ In Edinburgh hatten seinerzeit 16 Konfessionen ihre eigenen Kirchen, unter denen die aus einer neulich aufgebauten Kapelle heraustretenden Gläubigen nicht sagen konnten, welcher Konfession die Kapelle gehöre. Nur der Kirchendiener teilte schließlich mit, daß sie keiner der Konfessionen gehöre, sondern sie das für die von anderen demolierte „wahre, originelle und reine Religion“ aufbauen wollten deren Name „*die neue apostolische*

⁹⁰ Reise 1845. Bd. 1. S. 114—115.

⁹¹ Reise 1845. Bd. 1. S. 194—196.

⁹² Reise 1845. Bd. 1. S. 207.

⁹³ Reise 1845. Bd. 1. S. 237.

⁹⁴ Reise 1845. Bd. 2. S. 9—10.

⁹⁵ Reise 1845. Bd. 2. S. 8.

christliche Religion" sei.⁹⁶ Er gedachte, schon als Heimkehrer, während seiner Reise neben dem Rhein mit besonderer Betonung des traurigen Schicksals „der reformierten Pastoren, ihrer Witwen und Waisen" und daß er die für ihre Unterstützung in verschiedenen Ländern (Paris, Böhmen, Sachsen, Preußen, England und in der Schweiz) aufgebauten Institutionen gründlich studierte und als Ergebnis dieser Untersuchung zwei Maßnahmen für notwendig halte: „Zuerst zu sichern das Schicksal des Pastors; zweitens, wenn dieser starb, seine Familie zu helfen." Um dem Pastor Sicherheit zu geben, der auf der Erde den schönsten und wichtigsten Beruf hat", soll die Regel, die bei den Evangelikern allgemein verbreitet ist, angenommen werden. Diesem nach a) soll das Recht der Einladung auf das Amt des Pastors der Kirche zukommen, die aber den Eingeladenen aus seinem Amt nicht entfernen, sondern ihn nur anklagen könne; „das Urteil soll von der Superintendentur gefällt werden". b) Niemand soll zum Pastor konsekriert werden, solange er zu einer Kirchengemeinde nicht berufen ist; aber niemand könne durch eine solche Kirche berufen werden, die einen von einem kirchlichen Gericht nicht verurteilten Pastor hat. Die Witwen und Waisen der Pastoren können nur in einer Weise unterstützt werden: durch eine Stiftung zu ihren Gunsten.⁹⁷ Es dürfte vielleicht nicht ganz ohne Interesse sein zu bemerken, daß unser Reisebeschreiber — sicherlich seiner Religion zufolge — die in seinem Vaterland in Minderheit seiend, dennoch verhältnismäßig in einer ungünstigeren Lage als die Katholiker waren nur vom Elend der in riesengroßer Mehrheit befindlichen irischen Katholiker in Dublin schrieb, ohne ihre Religion zu erwähnen, von ihrer Kolonisiertheit durch die Engländer. Dies ist natürlich, was zwar selber sehr anerkennenswert ist, von ihrer religiösen Unterdrückung aber nur in einer ganz vorausgesetzten Form, mit Fragezeichen gesprochen hat.⁹⁸

IV.

Um auf einige Probleme der Staatsorganisation über zugehen, hat Bertalan Szemere, der aus einem ständischen Land mit einem Landtag mit Zweikammersystem in Westeuropa einen langen Weg befuhr, als seine Aufgabe angesehen, auch die dortigen, besonders die französische und die englische Körper der Gesetzgebung zu studieren. Er konnte soviel ohne besondere Anstrengung feststellen — sogar auch von Haus aus wissen — daß in den erwähnten Staaten — ähnlich wie in unserem Land — eine gesetzgebende Körperschaft mit zwei Kammern neben dem König funktioniert: in Frankreich das Haus der Pairs (*Chambre des Pairs*) und die Deputiertenkammer (*Chambre des Députés*) und in England das Haus der Lords (*House of Lords*) und das Unterhaus (*House of Commons*). Seine Lage war leichter in Frank-

⁹⁶ Reise 1845. Bd. 2. S. 146—147.

⁹⁷ Reise 1845. Bd. 2. S. 204—208. — Als das Ergebnis seiner bezüglichen Bemerkungen und Folgerungen hat er eines seiner Werke in der Form eines Antrages veröffentlicht: [Szemere, Bertalan]: Terve egy papi özvegy- és árvatárról s arról, miképp lehet a pap sorsát biztosítani a reformátusoknál (Der Plan von einem Fonds für die Witwen und Waisen der Geistlichen und davon, wie das Schicksal des Geistlichen bei den Reformierten gesichert werden kann). Pest 1840. — Das Werk mit Unterschrift „... R. A. ..." war der Mitteilung des Pál Gulyás nach (Magyar írói álnévlexikon. (Lexikon der Pseudonyme der ungarischen Schriftsteller.) Budapest, 1978², S. 364) das Werk des Szemere.

reich, im Kenntnisse der Verfassung d.J. 1830 und der diese ergänzenden Verfassungsänderungen v.J. 1831, als in England, wo er — abgesehen vom Abgeordnetenwahlrecht nur aufgrund der Beobachtung der Praxis ein Resultat erzielen konnte.

In Frankreich wurde das Haus der Pairs der Verfassung gemäß zusammen mit dem Abgeordnetenhaus vom König einberufen, ausgenommen wenn es als ein Gericht zusammenkam, um im Sinne eines erst später zu gebenden Gesetzes über Majestätsbeleidigung, staatsgefährdende Straftaten Recht zu sprechen. Der Präsident dieser Körperschaft war der Kanzler, wenn er den Vorsitz nicht führen konnte, hat der vom König ernannte pair das Amt des Präsidenten übernommen. Mit der Ausnahme der *königlichen Prinzen*, die geborenen pairs waren und in Rang nach dem Präsidenten standen, alle anderen vom König ernannt wurden, in unbestimmter Zahl, lebenslänglich von den Hauptbeamten (z.B. die Feldmarschälle, Admiräle, Minister, Botschafter, Richter und Staatsanwälte höheren Ranges, die Richter und Räte größerer Städte, die Mitglieder, und die Vorsitzenden der in départements organisierten Räte), häufig nach der Bedienung einer bestimmten Aktivdienstzeit oder nach der mehrmaligen Bekleidung eines Dienstes (z.B. die vor den départements stehenden Präfekten mindestens nach einem Dienst von 10 Jahren, die Gouverneure der Kolonien mindestens nach einem Dienst von 5 Jahren); von den Ehrenmitgliedern der vier Akademien und von denen, die mindestens drei Jahre lang 3.000 Frs jährliche direkte Steuer zahlten. Vorschriftsgemäß sollten die Sitzungen des Pairskammer mit denen des Abgeordnetenhauses in derselben Zeit gebinnen und enden. Ihre Mitglieder bekamen Platz im Sitzungssaal seit ihrem 25. Lebensalter aber erst nach der Vollendung ihres 30. Lebensjahres konnten sie abstimmen. Ein pair konnte nur durch die Pairskammer verhaftet oder verurteilt werden. Diese Kammer, ebenso wie das Abgeordnetenhaus, sollte öffentliche Sitzungen halten.⁹⁸

Bertalan Szemere konnte, wahrscheinlich nur einmal, eine Eintrittskarte verschaffen und besichtigte die im luxembourghischen Palast befindliche, an ein Amphitheater erinnernde kleine Galerie der Pairskammer, wo kaum eine andere Zuhörerschaft zu finden war, abgesehen von den sich langweilenden Nationalgardisten im Dienste, und den ihre Pflicht erfüllenden Stenographen. „Alles trägt — schreibt der Verfasser — die Farbe der altertümlichkeit. Die Pairs erscheinen in Fräcken mit ärmelaufschlägen und gold angestickten Krägen, mit Sternen (Auszeichnungen) an ihren Brüsten.“ Sie konferieren nicht, sondern lieber plaudern, wie es in den Salons üblich ist. Nach den Gesehenen hat unser junger Reisender seine Schlußfolgerung erklärt: „Ich verstärkte mich auch hier in meiner Vermutung, daß in den Herrenhäusern nicht die Superiorität der Seele herrsche, sondern viel mehr die äußere würde die Güte des Privatcharakters, die Rücksicht, das Alter, das mit Erfahrung, die seelenlose Mäßigung, die mit Klugheit verwechselt wird. Bei der Gelegenheit öffentlicher Debatten fühle ich hier oft, ebenso wie ich es zuhause fühlte, daß ich den zu nüchternen Menschen nicht gern habe. In ihren Brüsten erlöscht die Humanität, wenn sie nicht sorgfältig und ständig ernährt wird: Hauptsächlich ist die Vaterlandsliebe kein solcher Trieb, zusammengewachsen mit dem Körper, als etwas zu sehen, fühlen, dursten,

⁹⁸ Reise 1845. Bd. 2. S. 156—166.

⁹⁹ Reise 1845. Bd. 1. S. 209—210.

hüngern: man soll lernen, das Vaterland zu lieben, dies ist ein großes Studium."¹⁰⁰

Bertalan Szemere hatte keine bessere Meinung selbst über das englische „Oberhaus“, das House of Lords. „Zehn, fünfzehn Lords erscheinen, sie beraten nicht, debattieren nicht — schreibt unser junger Jurist — nur unterhalten sich miteinander, als ob sie sich miteinander über das Gentilwesen der Hausleute beräteten.“ Im Hause der Lords wurde das Präsidium vom Lordkanzler versehen, zur Abhaltung der Sitzung war aber genug wenn drei Mitglieder erschienen (*tres faciunt collegium*). Es ist eine besondere Eigentümlichkeit der Auffassung der englischen Großherren, daß die abwesenden Lords „Stimme auch durch andere geben zu können berechtigt sind“. In den Sitzungen der peers herrschten „Kälte“, „Heimtücke vom Hof“ und Langlei. Das Haus der Lords „denkt, daß es allein der treue Verteidiger des Volksrechts sei. Weil es ruhig spricht, erfordert allein über alles zu richten.“ Im allgemeinen verhandelten und entschieden die zwei Tafeln separiert, sie verkehrten miteinander schriftlich. Aber in einer gemischten Sitzung in der „freien öffentlichen Konferenz“, wo die Anzahl der Abgelegten das doppelte der Lords war, war die Begutachtung (wir betonen: nicht die Beschlußfassung) möglich. Schließlich noch soviel, daß mit Ausnahme der Gesetzesantrages über Steuern, selbst ein Amendement nicht vorschlagen konnte, auch das Haus der Lords Gesetze initiieren konnte.¹⁰¹

Ganz andere Ergebnisse wurden von dem von seinem Vaterland lange entfernten Jungen scharfen Verstandes erreicht, als er die aufgrund der bürgerlichen Volksvertretung organisierten Abgeordneten Häuser der dann entwickeltesten westlichen Länder untersuchte. „Wer das verbreitet — sagt er — daß die ungarische (feudal-ständische) Tafel der Abgeordneten in der Hinsicht der inneren Verwaltung des Landes vollkommener und sinnvollere sei, als die volksvertretenden Körperschaften aller anderen Völker, sollst Du diesem nicht glauben, denn er träumt nur. Ja sogar ist unsere Tafel mangelhafter mindestens als die französische und englische Tafeln, eben deshalb, weil unsere Abgeordnetentafel sozusagen aus einem einzelnen Element besteht (Tafelrichter, Rechtsanwalt, Beamter), die andere aber ist aus mehreren Elementen geformt, „unter ihnen sind Minister, Soldaten, Richter, Diplomaten; diejenigen, die sich mit Wirtschaft beschäftigen, Ärzte Rechtsanwälte und Gelehrte zu finden. Das Hinein mischen der letzteren ist umso wichtiger,“ weil die nur Menschen des Praxis sind, sind in die Wissenschaft nicht hineingedrungen, die sofort steckenbleiben, falls der Fall außerhalb ihrer Erfahrung ist. Deshalb sind der Ausgang und der Erfolg überaus zweifelhaft, wenn der status nur durch empirische Männer geführt wird.“¹⁰²

Was die französische Abgeordneten Tafel belangt, hat die von Szemere besprochene *Carta v.J. 1830*, die die eingehende Regulierung des Wahlrechts einem später zu gebenden Gesetz an vertraut hatte, ausgesagt, daß die Abgeordneten von den Wahlkollegien für 5 Jahre in den départements, von mindestens 50, über die von den Gesetzen vorgeschriebenen Bedingungen disponierenden, ihr 30-stes Lebensjahr vollendeten und nicht fragwürdigen Männern gewählt werden. Die gewählten Abgeordneten sollten mindestens zur Hälfte die wirklichen oder politischen Bewohner des zur Frage stehenden

¹⁰⁰ *Reise* 1845. Bd. 1. S. 188—189.

¹⁰¹ *Reise* 1845. Bd. 2. S. 43—47.

¹⁰² *Reise* 1845. Bd. 1. S. 182—183.

département sein. Wenn die in der Charta näher nicht bestimmten, „gehörige Beträge Zahlenden“ 50 Personen im département nicht zu finden waren, sollte die Zahl der wählbaren Personen von den das meiste zahlenden ergänzt werden. Die Vorsitzenden der Wahlkollegien werden von den Wählern, der Präsident des Abgeordnetenhauses von den Abgeordneten gewählt. Die Sitzungen des Abgeordnetenhauses sind im allgemeinen öffentlich, sie können aber sich auf das Ansuchen von fünf Mitgliedern zu Geheimsitzungen verwandeln. Nach der Konstituierung werden Ämter aus Abgeordneten zustandegebracht, um sich über die königlichen Vorschläge auseinanderzusetzen. Ähnlich dem König und dem Pairshaus mag auch diese Tafel das Gesetzesinitiativrecht ausüben — im Fall der Steuergesetze primär — die Grundsteuer hat sie für ein Jahr, die Nebensteuern für mehrere Jahre bestimmt. Ihr Beschluß wird mit der Zustimmung des Pairshauses und mit königlicher Sanktionierung zu Gesetz werden. Die Abgeordneten bekommen in soviel eine besondere Verteidigung, daß sie während der Sitzung, sowohl davor und danach sechs Wochen lang nicht in Haft genommen werden dürfen, bzw. ohne die Bewilligung des Abgeordnetenhauses im Strafprozeß nicht vorgeladet werden, ausgenommen im Betretungsfalle. Der Verfassung gemäß ist der König verpflichtet, die Tafeln jährlich zusammenzurufen. Er kann ihre Sitzungen vertagen und die Abgeordnetentafel auch auflösen. Aber im letzten Fall ist er auch verpflichtet, in drei Monaten eine neue Tafel zusammen — zurufen.¹⁰³

Bertalan Szemere hat an einer anderen Stelle seines Werkes das *französische System der Abgeordnetenwahl* eingehend besprochen. Seinen Besprechungen nach kann Wähler werden: 1. wer französischer Bürger ist und so sein Vaterlandsliebe gesichert ist, 2. wer sein 25 Jahre vollendet hat (welches Alter für die geistige Reife genügend ist), 3. wer 200 Forint (richtiger sicherlich Frs) gerade Steuer zahlt (in irgendeinem Teil des Landes, separiert, sei es auch in kleineren Summen). Dies ist eine Garantie des Bestehens des Interesses in der Aufrechterhaltung des öffentlichen Friedens. Es sing befreit von dieser letzteren Bedingung: die Mitglieder des „Instituts“ und die mit 1.200 Frs pensionierten Offiziere, obwohl sie nur 100 Frs Steuer zahlen. Bei den Kompossessoren wird die durch den Eigentümer eingezahlte Steuer — bei denen, die den Grundbesitz mindestens für neun Jahre lang mieten — in eindrittel in Betracht genommen, ihrem Prozentsatz entsprechend. Von ihm wird dieses ein-drittel nicht abgezogen, und bei den Frauen kann das Wahlrecht nur durch ihre Kinder oder durch solche Verwandten ausgeübt werden, unter dessen Namen sie die Steuer zahlen lassen. Wenn im Wahlbezirk mindestens 150 Wahlberechtigte nicht zu finden wären, ihre Zahl soll auf diese Zahl von denen, die die höchste Steuer Zahlen ergänzt werden und es soll auch für 10 Reservepersonen sorgen. Es ist nur in einem Bezirk möglich abzustimmen: entweder in dem tatsächlichen oder der politischen Wohnsitz, wenn die betreffende Person im letzteren dein ständiger Bewohner ist aber er mindestens einen Teil seiner Steuer dort gezahlt hat und bei der Zuständig Keitsbehörde eingemeldet hat, daß er sein Wahlrecht dort ausüben will. Die Wahlberechtigten werden in eine zu veröffentliche *Namensliste* aufgenommen, die jährlich der Rangordnung der Verwaltungseinheiten entsprechend überprüft werden. Mit Ausnahme der Verstorbenen kann jeder-mann aus der Liste nur vom Präfekt nach seiner Anhörung gelöscht werden,

¹⁰³ *Reise* 1845. Bd. 1. S. 308, 210—211.

Derselbe kann auf die Liste diejenigen aufnehmen, die inzwischen das Wahlrecht erworben haben. Gegen die Entscheidung des Präfekts konnte eine Einrufung eingelegt werden, vorgelegt beim Präfekt selber, zum königlichen und davon zum cassations-Richterstuhl, wo die Sache kurz entschieden wird. Es können gewählt werden: diejenigen die mindestens 30 Jahre alt sind und minimal 50 Frs direkte Steuer zahlen. Wenn es nicht mindestens 50 solche Personen im département gibt, sollen sie von den die meiste Steuer zahlenden auf diese Anzahl ergänzt werden. Mindestens eine Hälfte der gewählten Abgeordneten soll im département mindestens einen politischen Wohnsitz haben. Wenn es nicht diesem Verhältnis entsprechende Gewählte sind, wird das Abgeordnetenhaus durchs Los entscheiden, in welchem Wahlbezirk anstatt des fremden ein neuer Abgeordneter gewählt werden soll. Die Beamten der départements von der Regierung genannt werden, können teilweise in ihrem eigenen département, teilweise nirgendwo gewählt werden. Die an mehreren Stellen zu Abgeordneten gewählt wurden, können von den Abgeordnetenstellen frei aber nur eine Stelle besetzen. Von der Art und Weise der Wahl soviel, daß die Wahlkörper, wenn sie mehr als 600 Mitglieder haben, sich in kleinere Einheiten teilen. Dann wählt jeder einen Vorsitzenden und Stimmensammler und diese einem Sekretär. In keinem Wahlabstimmungslokal soll sich ohne die Instruktion des Vorsitzenden eine bewaffnete Macht aufhalten. Die Abstimmung geschieht geheim ein Wähler kann nur einmal abstimmen. Über die an den Wahlen Geschehenen führt der Sekretär ein genaues Protokoll. Bei den ersten zwei Gelegenheiten, bei der *Abstimmung des Drittels* der Mitgliederschaft des Wahlkörpers kann sich nur jener als gewählter Abgeordneter ansehen, der *mehr als die Hälfte* der Stimmen erhielt. Nach zweimaliger erfolgloser Abstimmung stimmen sie zum dritten Male auf die früher die meisten Stimmenerhaltenen zwei Kandidaten mit einer Kugel und im Falle von Stimmengleichheit wird der Ältere zum Abgeordneten. Unser junger Jurist versäumte nicht zu erwähnen, daß „ein souveräner Richter aller Wahlprobleme die Abgeordnetentafel selber ist“. Vernichtet diese das Mandat, dann soll ohne die Möglichkeit irgend eines Rechtsbehelfes eine neue Wahl gehalten werden. Der Verfasser knüpfte keine weitere Kritik zur Besprechung des französischen Wahlsystems. Aber er erwähnte jedoch soviel, daß ein Wähler nur auf jede 153 Personen fällt deren Gesamtzahl, als er dort war, 216 341 war, während in derselben Zeit die Bevölkerung Frankreichs 33 540 908 war.¹⁰⁴

Unser junger Reisender hat auch nicht versäumt, die Organisation und Verhandlungsweise der französischen Abgeordnetentafel zur Schau zu stellen. Was die Organisationsfragen betrifft, referierte er davon, daß an der ersten Sitzung bei dem Vorsitz des ältesten Gewählten und dem Sekretariat der vier jüngsten Gewählten das Haus sich durchs Los auf neun Mandatskommissionen (bureau) zerteilte.

Diese haben aufgrund der ihnen zur Verfügung gestellten Wahlprotokolle begutachtet, ob die erwähnte Person als eine gesetzmäßig gewählte Person als eine gesetzmäßig gewählte Person angesehen werden kann oder nicht. Das Ergebnis der „offiziellen“ Prüfung haben die in den Kommissionen gewählten „Berichterstatter“ dem Haus referiert, und der *Alterspräsident* des Hauses erklärte diejenigen, gegen deren Wahl keine Einwendung auftauchte, für Abgeordneten. Danach haben die gesetzmäßigen Abgeordneten mit ge-

¹⁰⁴ Reise 1845. Bd. 1. S. 116—118.

heimer Stimmung einen Vorsitzenden, vier Vizevorsitzenden und vier Sekretäre gewählt. Der Vorsitzende führe die Aufsicht über die Ordnung, gab das Wort demjenigen, der sprechen wollte: in der selben Angelegenheit aber zu einem mehr als zweimaligen Beitrag nur mit der Zustimmung der Tafel. Er legte Fragen vor, verkündete des Ergebnis der Abstimmung, gab Information über die bei der Tafel eingekommenen Schriften. Er hat mit Übereinstimmung mit dem Willen der Tafel die Sitzung geöffnet, geschlossen, bzw. die Tagesordnung festgestellt. Wollte er auch in der Debatte teilnehmen, so sollte er seinen Vorsitzendenstuhl verlassen. Die Sekretäre haben über die Protokollierung die Aufsicht geführt, diese hervorgelesen, die Namen der sich für Worte meldenden Abgeordneten notiert und die Stimmen gezählt. Zur Beschlußfähigkeit der Abgeordnetentafel wurde erfordert, daß die Mehrheit der Abgeordneten im Sitzungssaal anwesend sei.¹⁰⁵

Es entwickelte sich in Bertalan Szemere im allgemeinen keine gute Meinung über die Verhandlungsweise der französischen Volk eine sehr günstige Meinung hatte. „Alle Redner sprechen — schrieb er — sehr lange, ein bis vier Stunden lang.“ Diese Länge mag auf drei grundsätzliche Gründe zurückgeführt werden: a) Es ist dem Redner erlaubt, seine Rede zu lesen, b) „die Debatte ist die große Schlacht der Parteien, in deren Namen nur ihre Führer das Wort ergreifen“, und c) der Parteiführer spricht nicht den Anwesenden, sondern mit Hilfe der Zeitungen der ganzen Nation.¹⁰⁶ Er erreichte einen noch kritischeren Standpunkt — obwohl er den ungarischen Verhältnissen gegenüber unausgesprochen auch diesen Umstand verteidigte — als er für das Ergebnis seiner Beobachtungen aufs Papier geworfen hat, daß von den 459 Abgeordneten nur einige Hunderte dem Redner zuhören, „viele miteinander sprechen, andere Briefe schreiben, einige Bücher lesen oder sich in den Ecken unauffällig und ungestört beraten“.¹⁰⁷

Nicht lange nach der französischen Wahlrechtsreform, in 1832, war auch in England ein Wahlrechtsreformgesetz gemacht, das in seiner Wegbeschreibung auch von Bertalan Szemere besprochen wurde. Er machte dies umso lieber, da er gezwungen war, aus der ersten Auflage seines Werkes dieses Problem auszulassen. Seiner Ansicht nach war das Parlament bis zum Reform-bill in den Händen der Aristokratie und die Rahmen des Parlaments war die siegende Partei die Allmächtige, weil sie das ganze Parlament beherrschte, daß das wie von Delolme gesagt — „eine Frau nicht in Mann, einen Mann nicht in Frau umzuwandeln vermochte“,¹⁰⁸ Im Sinne der Vorschrift des Gesetzes stand Stimmrecht den Grundeigentümern zu, die mindestens Pfund 10 jährliches Einkommen hatten und von den Grundpächtern denen, die nach einem den mindestens für 60 Jahre gepächeten Grund minimum Pfund 10 oder unabhängig von der Pachtzeit minimum Pfund 50, Pachtzins zahlten, und in Städten auch den Eigentümern und Mietern, der mindestens Pfund 10 eintragenden Gebäude, wenn sie auch Armensteuer zahlten. Die Wählerliste wurde gegen die Bezahlung von einem shilling durch den zuständigen — gewiß anglikanischen ekklesiastischen Beamten zusammengestellt und von diesen dem „Schriftführer des Friedensgerichtes“ gesendet. Die Liste wurde jährlich von den Gesetzkundigen überprüft, die von dem älteren Richter des Schwurgerichts ernannt wurden. Die Gesetzkundigen begaben sich mit der

¹⁰⁵ Reise 1845. Bd. 1. S. 125—127.

¹⁰⁶ Reise 1845. Bd. 1. S. 179.

¹⁰⁷ Reise 1845. Bd. 1. S. 187.

¹⁰⁸ Reise 1845. Bd. 2. S. 49.

aufliegenden Liste der Namen an Ort und Stelle, begingen ihre Bezirke und, im Laufe ihres Verfahrens, teils löschten von der Liste deren Namen, die in der Zwischenzeit verstarben oder einem Einwand gegenüber ihr Recht nicht beweisen konnten, teils schrieben deren Namen ein, die unrichtig ausgelassen wurden, wenn die Träger von all diesen sich bei den ekklesiastischen Ämtern meldeten. Die Abgesandten haben die überprüften und richtiggestellten Listen dem „friedensrichterlichen Schriftführer“ zukommen lassen, der das, in ein Buch kopierte Exemplar zwecks Druck dem Sheriff übersendete. Das Recht der Wählbarkeit steht denen zu, die auf dem Lande mindestens seit sieben Jahren aus ihrem Grundbesitz minimum Pfund 600, in der Stadt aber ohne zeitliche Beschränkung minimum Pfund 300, jährlich gehabt und dies mit einem Eid bekräftigt haben. Der Gewählte war verpflichtet, das Abgeordnetenmandat anzunehmen, wenn er aber an mehreren Stellen gewählt wurde, konnte er nur eine einzige Stelle besetzen. Es konnten nicht rechtmäßig Wahlkandidaten sein diejenigen, die kein Wahlrecht hatten, die Fremden selbst wenn sie die englische Staatsangehörigkeit erworben. Und es konnten größtenteils auch die Regierungsbeamten nicht Kandidaten werden. In den Wahlstreitigkeiten war die von den Gemeinschaften mit geheimer Abstimmung delegierte, der Schwurgerichtspraxis entsprechend mit der Mitwirkung der interessierten Parteien ausgebildete Kommission tätig und sie fällte Urteil. Der rechtmäßig Gewählte wurde der Abgeordnete nicht nur — wie dann bei uns — des besonderen Komitats und der Stadt, die ihn gewählt haben — betonte Szemere — sondern der ganzen Nation.¹⁰⁹ Der junge Reisende hat — als eine begründete Kritik — die Aufmerksamkeit darauf gerufen, daß der nur teilweisen Proportionierung der Wahlbezirke zufolge (das Reformgesetz hat die Städte, die mindestens 2.000 Einwohner nicht haben, des Rechtes der Abgesandtschaftsendung entkleidet und die Besetzung der so frei gewordenen Abgeordnetenstellen dem Manchester mit 200.000 Bewohnern anvertraut, dessen Bevölkerung früher nicht wählen konnte), und offensichtlich der Disproportion der Einkommen zufolge in den verschiedenen Ländern: a) in England kam ein Wähler auf jede 21-ste, in Schottland auf 36-ste, in Irland auf 84-ste Person, in den drei Ländern zusammen auf jede 29-ste Person, b) in den Städten hatte der 18-te, in den Komitaten hingegen der 37-ste Teil der Bevölkerung Stimmrecht.¹¹⁰

Das Parlament wurde durch den König zusammengerufen deshalb hat bei der Gelegenheit der allgemeinen Wahlen der Kanzler die Eröffnung des Parlaments den Sheriffs mit einer vierzig Tage früheren Datierung geschickt.¹¹¹ Die Abhaltung der Zwischenwahlen wurde aus dem Willen des Abgeordnetenhauses von dessen Vorsitzenden (speaker) verordnet, durch den kanzellarischen Schriftführer. Der Sheriff war verpflichtet, die Verordnung in zwei Tagen nach ihrem Erhalt auf dem gewohnten Ort der Wahl zu veröffentlichen und die in mindestens 10, höchstens 16 Tagen zu haltende Wahlversammlung zusammenzurufen. Er vernannte den Vorsitzenden des Wahlausschusses, die Schriftführer und „von den Freunden der Kandidaten die Zeugnis ablegenden Personen“. Das Militär war verpflichtet, sich auf dem der Wahl verangehenden Tage von der Stelle der Wahlversammlung mindestens

¹⁰⁹ Reise 1845. Bd. 2. S. 19—21.

¹¹⁰ Reise 1845. Bd. 2. S. 21—22. 120.

¹¹¹ Bertalan Szemere sprach nur die Art und Weise der Komitatswahlen, erwähnend daß es einige aber nur wenige Unterschiede zwischen den Wahlen in Komitaten und in Städten zu finden sind. Reise 1845. Bd. 2. S. 21.

zwei englische Meilen zu entfernen und konnte nur nach zwei Tagen nach der Abwicklung der Wahlen zurückkehren. Die Wahl konnte — nach der Empfehlung der Kandidaten durch ihre Freunde und nach seiner Rede zu den Anwesenden — mit Händeaufheben geschehen. Wenn aber die unterliegende Partei Abstimmung empfählt, konnte auch diese nicht verleugnet werden. Die Abstimmung sollte höchstens während zwei Tagen in den abgesonderten Brettergebäuden der Ekklesien zwischen acht Uhr morgens und vier Uhr nachmittags gehalten werden. Es wurde neben die Namen der persönlich erschienenen Votierenden geschrieben, auf wen sie ihre Stimmen gaben. Nach Beendigung der Abstimmung wurden die abgeschlossenen Namenslisten von den Schriftführern besiegelt und gegen Bestätigung dem Vorsitzenden übergeben und dieser übermittelte sie mit einem ähnlichen Verfahren dem Sheriff, der am nächsten Tag in der Versammlung der Beamten die Worte zusammenzählen ließ und sie am spätesten um 2 Uhr nachmittags auf dem Platz der Wahl dem Volk kundmachte, und dann dem Kanzler Meldung abstattete. Im Falle der Wahlmißbräuche, wie Szemere besonders betont, hauptsächlich „wenn die Kandidaten bewirten und Worte kaufen, werden sie mit der Vernichtung ihrer Wahl bestraft“¹¹² Die Stimmenbewerbung war aber auch hier möglich, in den Volksversammlungen, in den Zeitungen, an den Plakaten, in der Flugschriftenverbreitung, auf den Packpapieren der verschiedenen Warenartikel, mit der Verspottung des Gegners und der Glorifikation des eigenen Kandidaten, den sie wählen lassen wollen. All dies kostete sehr viel Geld, so daß es auch eine solche Wahl gab, auf die 60 000 Pfunds gewendet wurde. Die Unterschiede zwischen den englischen und den ungarischen Abgeordnetenwahlen könne dem Verfasser des Buches nach so zusammengefaßt werden“, daß man in England mit Ratschlägen, Listen, Geld, bei uns aber mit Wein und Stock arbeite... und dies sei natürlich, da bei uns die Führer selber nur bemittelt und nur selten vernünftig seien... Im allgemeinen... seien dort die Wähler geführt, bei uns getrieben“.¹¹³

Die Abgeordnetentafel (Haus der „Gemeinschaften“) hatte 658, mit Verweisung nicht versehene Mitglieder, denen nach dem für die Konstituierung der Gemeinschaft bestimmten Tag noch einige Tage erlaubt wurden, um vor dem „Lordhofmann“ den Eid abzulegen. Dann sollten die vor die Schranken des Hauses der Lords gehen, wo der Lordkanzler ihnen mitgeteilt hat, daß „Seine Majestät die Öffnung des Parlaments bis zur Wahl des speaker verschiebt“. Nach dem Geschehen dieser Wahl nahm der König im Hause der Lords im vollen königlichen Pracht seinen Thron und in seinem Namen gab der „Lordkämmerer“ den adeligen Herolden den Befehl, die Abgeordneten auf sofortige Erscheinung aufzurufen. Der an der Spitze der dem Befehle gehorchenden Abgeordneten erscheinende *speaker* grüßte den König in einer Rede und bat ihm um die Bestätigung der Privilegien der Abgeordnetentafel. Diese waren: „1. Der freie Eingang zu seiner Majestät; 2. Gnade ihm, wenn er in seiner Berichterstattung zu tadeln wäre; 3. Redefreiheit; 4. Immunität den Mitgliedern und ihren Dienern vom Haftbefehl und Vorladung.“ Demzufolge hat der König seine Eröffnungsrede gehalten, dann sind die Abgeordneten in ihren eigenen Sitzungssaal hinübergezogen, „wo zuerst ein Gesetzantrag aufgelesen war, um nicht so auszusehen, daß sie der Rede des Königs Priorität geben, dann kam der Text der (königlichen) Rede“. In den

¹¹² Reise 1845. Bd. 2. S. 20—21.

¹¹³ Reise 1845. Bd. 2. S. 15—18.

Sitzungen, die sie nachmittags, von vier Uhr ab bis zu den Frühmorgensstunden hielten, nach dem Gebet des Kaplans nahm der speaker den Vorsitzendenstuhl ein; er sprach nur selten, vielmehr nur dann (und zwar erfolgreich), wenn er etwas in Ordnung zu bringen hatte. Rechts von ihm saßen die Minister und ihre Unterstützenden die Mehrheit, und links die Opposition, die Minderheit. Das Verhältnis zwischen den zwei Parteien im Sitzungssaal verharnte, immer weil „aus beiden Parteien die Mitglieder nur paarweise ausscheiden konnten“ mit der Genehmigung des Hauses. Und wenn bei der Behandlung eines wichtigen Gegenstandes das Haus aufgerufen wird, daß alle Mitglieder erscheinen sollen, können die nicht Erscheinenden durch das Haus in Gefangenschaft gelegt werden. Szemere diese scharfe Separierung gesehen, hat das Folgende aufs Papier geworfen: „Ich sah traurig diese scharfe Entzweispaltung und wünschte, daß der Himmel meine Nation davor hüte. Die Meinungsverschiedenheiten sind unvermeidbar, die Parteien sind nicht nötig. Es ist aber nicht zu bestreiten, daß die ständige Abwechselung der whig und tory Regierungen . . . in den Institutionen der Nation die Verflechtung der Prinzipien der Erhaltung und des Fortschritts sicherte“. Das Parlament beratete öffentlich, die Hörer konnten nicht nur auf die Galerie, sondern auch in den Sitzungssaal frei eingehen, wenn sie von einem Parlamentsmitglied eine Eintrittskarte bekamen oder dem Türhüter dafür zahlten. Die Abstimmung geschah aber mit der Ausschließung der Hörschaft. Der König hatte das Recht, das Unterhaus (Commons) aufzulösen oder seine Sitzung zu vertagen. Diese letztere hatte die Konsequenz, daß die Erledigung des „nicht entschiedenen“ Antrags neu zu beginnen war. Das Parlament löste sich in jedem siebenten Jahr und sechs Monate nach dem Tode des Königs (wenn im letzten Fall der Thronfolger das Recht der Auflösung schon früher nicht ausgeübt hatte) selber auf. Aber die Auflösung sollte immer von neuen Abgeordnetenwahl gefolgt werden.¹¹⁴

V.

Neben der verhältnismäßig eingehenden Besprechung vieler anderen verfassungsrechtlichen Einrichtungen beschäftigt sich Bertalan Szemere mit den Problemen des *verantwortlichen Ministeriums* eher nur tangential. Er bemerkte schon in Verbindung mit der Hessen—Kasselschen kartalen Verfassung — die er schon in der ersten Auflage seines Werkes so qualifizierte, daß sie zu den besten Verfassungen auf deutschem Land gehören — daß wir darüber nicht zu lachen haben, weil im Sinne ihrer Verfügungen — unter anderen — „die Minister verantwortlich sind“.¹¹⁵ Er soll, den Zeichen nach, auch den Unterschied zwischen der politischen und rechtlichen Verantwortlichkeiten der Minister erkannt haben. Im Kreise der politischen Verantwortung hat er aufs Papier geworfen, daß „die Regierung in Frankreich auf dem doppelten Prinzip der Gleichheit der bürgerlichen Rechte und der Volksvertretung beruhe“,¹¹⁶ und in bezug auf England bringt er dies so zum Ausdruck, daß dort nur diejenigen Minister werden können, die die Parlamentsmitglieder derjenigen Partei unterstützen, die in den Abgeordnetenwahlen die Mehrheit

¹¹⁴ *Reise* 1845. Bd. 2. S. 39—48.

¹¹⁵ *Reise* 1840. Bd. 1. S. 105. *Reise* 1845. Bd. 1. S. 92.

¹¹⁶ *Reise* 1845. Bd. 1. S. 201.

erreicht hatte.¹¹⁷ Er hat natürlich, obwohl ohne Kommentar, auch die Minister bezüglich den Verfügungen der französischen Verfassung v.J. 1830 veröffentlicht, wonach anstatt des in seiner Person sakrosankten Königs seine Minister verantwortlich sind, die alle die Mitglieder entweder des Ober- oder des Unterhauses (Chambre des Pairs. Chambre des députés) sein könne, in die Sitzungssäle beider Tafeln hineingehen können, dort nach Gefallen das Wort ergreifen. Schließlich könne die Abgeordnetentafel sie — ihrer rechtlichen Verantwortlichkeit zufolge — unter Anschuldigung stellen und die Tafel der Pairs sie verurteilen.¹¹⁸

Wir fühlen so, daß unser junger Reisender es *nolens-volens* begründete, warum er sich nicht eingehender mit der Problematik des verantwortlichen Ministeriums, der zentralen Regierung beschäftigte. An einer Stelle gab er der Meinung Ausdruck, daß „das System der Zentralisierung die Ignoranz des Volkes als einen Vorwand dazu verwendete, noch mehrere Mächte in seinen Kreis zu ziehen, obwohl die Zentralisierung, sie es das Beispiel der französischen Regierung zeigt, gegen die Natur sei, weil alle Ortsbehörden ausschließe, die auf der Natur der Dinge und Menschen beruhen“.¹¹⁹ Nichtsdestoweniger beschrieb Bertalan Szemere auch seine Überzeugung, daß eine gute Regierung möglich sei. Aber er sieht diejenige als eine solche an, „die sich auf die aus der Menge hervorragenden Wesen stützend, im Lande alle Interessen, im Volke alle Ideen durch ihre natürlichen Herren leiten läßt. Eine reale Macht könne sich außer ihr nicht sammeln und entwickeln, weil sie zusammen mit den großen und berühmten Menschen auch die Mengen für sich halte. Und die Regierung könne dies leicht erzielen, wenn sie sich über alle Parteien erheben hält und nicht blinden Gehorsam erfordert, sondern die Vernunft, nicht die Meinung, sondern die Begabung sieht, Dekorationen nicht den Schmeichlern gibt, sondern dem rechtlich verdienten Ruhm. Und die Regierung soll davon nicht halten, daß die größeren Geister ihre Anbietungen abweisen werden, nur daß er in diesen nicht Knechte oder Sklaven sehen soll. Sie soll einen jeden durch und für diejenige Idee rufen, die diese groß machte. Soll sie eine wichtige Arbeit vollführen, so soll sie dazu denjenigen wählen — zu welcher Farbe immer dieser gehöre — der darin als Erster angenommen ist.“¹²⁰

Der andere Grund, um dessen Willen Bertalan Szemere in seiner Wegbeschreibung das Problem der zentralen, verantwortlichen Regierung zwar nicht mißbilligte aber dennoch als eine sekundäre Frage handelte, ist, daß er um die ungarische lokale Selbstverwaltung besorgt war, sein Wunsch, daß er diese als ein Bollwerk gegen den Absolutismus aufrechterhalten wollte. Der für die *Selbstverwaltung der Komitate* begeisterte Junge hat schon am Beginn seiner Reise seine Ansicht geoffenbart, wie große Schade sei, daß das System der Komitate aus den Verfassungen der deutschen Staaten ausgeblieben ist, weil — sagte er — bei uns das Komitatssystem sei, das Komitats-element auch an der Diät auch das Verfassungsleben ins Leben rufe, „hier (in den verfassungsmäßigen deutschen Staaten) hingegen scheint dieser nur an der Diät zu sein, außerhalb dieser nicht... Wenn hier die Macht die Diät

¹¹⁷ Reise 1845. Bd. 2. S. 211—212.

¹¹⁸ Reise 1845. Bd. 1. S. 208, 211—212.

¹¹⁹ Reise 1845. Bd. 1. S. 202. — Bertalan Szemere war genötigt, die angeführte Textstelle aus der ersten Auflage seines Werkes noch auszulassen.

¹²⁰ Reise 1845. Bd. 1. S. 203—204. — Die Textteile in Klammern fehlen noch von der ersten Auflage.

über den Haufen wirft, sei der ganze Körper getötet... Die Regierung soll den Schlag hier gegen die Diät ausführen, bei uns gegen die Komitate, wenn sie nach Absolutismus strebt. Unsere Verfassung ist eine Hydra, die 52 Köpfe hat, die anderen erwähnten Verfassungen sind gewöhnliche einköpfige Riesen".¹²¹ Der — fünf Monate auf französischem Gebiet verbringende — Jüngling, der hauptsächlich das öffentliche Leben untersucht hat, — obwohl er gezwungen war, dies aus der ersten Auflage seines Werkes auszulassen — brachte als die schwerwiegendsten Beweisgründe der hiesigen Verhältnisse auf, daß „die Einrichtungen der *Komitate und Ortsbehörden* aus der französischen Verfassung fehlen, obwohl diese eben im Interesse der *Freiheit*, der *Ordnung* nirgends so notwendig wären, wie in Frankreich."¹²² Anderswo schreibt er darüber, daß „ebenso wie die Unwissenheit, die die natürliche Verbündete der Zentralisation ist, durch die bessere Erziehung abgelöst wird," so werde auch in Frankreich die Zentralisation quasi von sich selbst durch die Munizipalbehörde abgelöst, weil „die Unwissenheit das Zentralsystem verewigt, ja sogar es notwendig macht, obwohl für das Volk die *Munizipalstruktur* wünschenswert sei".¹²⁴

Unser Verfasser hat nicht versäumt, auch auf die ungarischen Verhältnisse hinzuweisen: „Es gibt in Europa kein Land, zum Geist der Verfassung dessen die Zentralisation so sehr in Widerspruch stünde als zu unsrigem. deshalb sehe ich so traurig, daß die Erscheinungen und Kräfte allerlei Art in unsere Hauptstadt geraten."¹²⁵ — Seine angeführten Zeilen waren nicht gegen Pest gerichtet, nachdem er selber auch geschrieben hatte: „Wie viele Komitate sind, aus so vielen miteinander verknüpften Ringen steht auch Ungarn. Jeder Komitat hat sein eigenes Zentrum und soll haben, wenn er noch nicht hat... Pest zu verlassen? Überhaupt nicht. Und Pest soll nicht einmal zurückbleiben. Aber ich möchte, daß ebenso wie in Pest, soll die materiale und moralische Kultur auch in den wichtigsten Städten der Komitate in Gang kommen, so das jedes Komitat ein kleines Pest habe."¹²⁶ Von dem höchsten Selbstverwaltungsorgan der Komitate hat der junge Jurist als eine Schlußfolgerung die Folgenden betont: „wären bei uns keine Komitatsversammlungen, so sollten bei uns — nachdem es keine Pressefreiheit gibt — die Guten erstricken und auch die nicht-Adeligen wirklich in diesem peinvollen Zustand schmachten".¹²⁷ Der hier angeführte Text sollte — es mag nicht zweifelhaft sein, daß „Dank der Zensur" — aus der ersten Auflage des Werkes des Verfassers ausgelassen werden sollte. Hier beschloß er seine Erörterungen über die notwendige Einführung in Frankreich der Komitatsorganisation und des Komitatslebens damit, daß „wenn über die zentrale und lokale Regierungen mein Tagebuch nichts sagen würde, dann frage den zurückgekehrten Freund und er wird alles *was nicht geschrieben werden konnte*, die gern erzählen".¹²⁹

¹²¹ Reise 1845. Bd. 1. S. 93.

¹²² Vgl.: Fußnote 6.

¹²³ Reise 1845. Bd. 1. S. 183.

¹²⁴ Reise 1840. Bd. 1. S. 208—209.

¹²⁵ Reise 1845. Bd. 1. S. 169. — Der ganze Text fehlt von der ersten Auflage vom 1. Abs. der S. 169 bis zum Beginn des letzten Absatzes der S. 172. zusammen mit den Zitaten.

¹²⁶ Reise 1845. Bd. 1. S. 168.

¹²⁷ Reise 1845. Bd. 1. S. 172.

¹²⁸ Reise 1840. Bd. 1. S. 173—180.

¹²⁹ Reise 1840. Bd. 1. S. 180. — Im angeführten Text wurde die Anweisung, einige Worte zu betonen, dem Schrift setzer von Szemere gegeben.

Wir wünschen unsere Abhandlung mit derjenigen Präsentierung der mitgeteilten Ergebnisse der anderthalb Jahre langen Studienreise des Bertalan Szemere schließen, die zunächst die tüchtige Beobachtung der westeuropäischen und hauptsächlich der französischen Gerichtsbarkeit zeigen. In einer unsere Abhandlungen haben wir die Aufmerksamkeit neben der Besprechung des Kampfes für die Einführung des Schwurgerichtssystems in Ungarn der aber nur halb erfolgreich war, nämlich im Verfahren des Preßvergehens¹³⁰ — mit Bezugnahme unter anderen auf die Forschungsergebnisse des Heinrich Mitteis —¹³¹ darauf gerufen, daß Schwurgerichtssystem sich in England schon im Laufe der Jahrhunderte 12—13 ausgestaltete, zuerst in der Form der für die Anklageerhebung, später für die Rechtsprechung berufenen, bzw. kleinen Jury. Und dem Beispiel der Engländer folgend hat auch die Konstituierende Versammlung (*Assemblée Constituante*) in Frankreich über die Schwurgerichte in 1791 ein Gesetz gebracht, die ihre Funktion dort in 1792 begannen.¹³² Die Glorie der Priorität steht deshalb zweifellos England zu. Unser junger Reisender beschäftigte sich mit den Problemen der Gerichtsbarkeit, näher der Rechtsprechung der Schwurgerichte dennoch nicht in England, sondern während seines Aufenthalts in Frankreich. Mitte Juli 1837 ging er zwar in York zur Verhandlung einer mit Mord beschuldigten Person von 1 bis 8 Uhr nachmittags, aber daneben, daß ein Richter und die Geschworenen entschieden, hat er eher nur die Formalitäten festgesetzt, mit einer einzigen, mit Bezugnahme auf die der Urteilsfällung folgenden Zeremonie meritorisch würzenden Bemerkung. Der mit einer roten Toge Bekleidete, mit einer langen Perücke ausgeschmückte Richter ließ seine Kutsche nach der Urteilsfällung zu seinem Quartier fahren, in der Weise, daß seine Kutsche aus Pflicht von mehreren begleitet wurde, vorn nacheinander mehrere Lanzenreiter, drei Trompeter mit Wappen versehenen Fahnen und am Ende ging ein Mann in einer roten Jacke und mit einer goldgeschmückten Kappe. Der Festzug wurde hinter der Kutsche von zwei — lange Stöcke in die Höhe haltenden — Fronen geschlossen. Seine meritorische Bemerkung war aber nicht mehr, als: „Diese Zeremonie war in den alten Zeiten zweifellos mit Wirkung auf die Menge wie jede Pracht und jeder Mystizismus. Heute aber selbst der letzte Engländer hat soviel Vernunft, daß sie als eine Sehenswürdigkeit betrachtet, den Richter aber dadurch weder als klüger noch als Mächtiger denkt.“¹³³

Mehr als ein Artikel der französischen Verfassungsurkunde von 1830, in der Übersetzung des Bertalan Szemere (Art. 4. 48—59, 69, Punkte 1—2), beschäftigten sich mittelbar oder unmittelbar mit den Problemen der Rechtspflege. Wir haben keine Stelle zu besprechen all diese eingehend, aber auf einige von diesen werden wir mindestens hinweisen. Art. 4 erklärt zum Schutze der *persönlichen Freiheit*, daß „niemand in einer anderen Weise und in einem anderen Fall, als es im Gesetz geschrieben ist, verfolgt und gefangenommen werden kann.“¹³⁴ Die Artikel 48—49 regulieren der Rechtsprech-

¹³⁰ Both, Ödön: Küzdelem az esküdtbíráskodás bevezetéséért Magyarországon a reformkorban (Kampf im Reformzeitalter um die Einführung der Geschworenengerichtsbarkeit in Ungarn und die Verordnung vom 29 April 1848 von den Schwurgerichten. Inhaltsangabe S. 59—60). Szeged 1960, S. 5—19.

¹³¹ Der Staat des hohen Mittelalters. Weimar 1953. S. 303—306.

¹³² A.a.O. S. 3.

¹³³ Reise 1845. Bd. 2. S. 124.

¹³⁴ Reise 1845. Bd. 1. S. 207.

chung. Sie erklären, daß der Ursprung der Gerechtigkeit der König sei, in dessen Namen die von ihm ernannten Richter Recht sprechen, die — mit der Ausnahme der Friedensrichter — *unabsetzbar* sind. Sowohl die Institution der aus Berufsrichtern bestehenden Gerichte wie auch die der Schwurgerichte überbleiben, sie können nur durch die Gesetzgebung modifiziert werden. Niemand soll von seinem „natürlichen“, d.h. kompetenten Richter abgezogen werden, „deshalb sollen außerordentliche Gerichtshöfe und Tribunale keineswegs, unter keinem Namen aufgestellt werden“ (Art. 53—54). Die Streite in Strafprozessen — „insofern sie — der Stellungnahme des Gerichtshofes nach — für die Ordnung und Moral nicht gefährlich sind“ — sind zu veröffentlichen, die Konfiskation der Güter wird für immer unwiederherstellbar gestrichen, dem König steht das Recht der Begnadigung und der Abänderung der Strafe zu. Sowohl das Bürgerliche Gesetzbuch als auch die der Carta nicht widersprechenden Gesetze bleiben (bis ihre Abänderung) in Kraft. Art. 69 erklärt im allgemeinen, daß „in der kürzesten Zeit“ ein Gesetz gemacht werden soll, das — nach dem Punkt 1 dieses §-n — über die Anwendung der Geschworenen in den Preß- und politischen Prozessen — und nach seinem Punkt 2 — über die Verantwortlichkeit der Minister und der anderen Beamten der Regierung verfügt.¹³⁵

Der junge Jurist hat zuerst ganz kurz das System der französischen Justiz besprochen — hie und da sehr oberflächlich¹³⁶ dann beschäftigte er sich eingehend mit dem Schwurgericht. Was die gerechtl. Instanzenordnung anlangt, können wir aus dem Reisetagebuch erkennen, daß in Frankreich das in den Kantonen organisierte unterste Gericht der *Friedensrichter* war, der der Vorgesetzte zwei Vertreter eines Schriftführers und zweier Vollstreckungsbeamten, sowie eines Türstehers (*huissier*) war. Die territoriale Zuständigkeit der in den Bezirken (*arrondissements*) organisierten *Gerichte erster Instanz* erstreckte sich auf mehrere Kantone. Sie teilten sich in zwei — drei Kammern und bestanden aus zwei Präsidenten, 5—8 Richtern, 4 Hilfsrichtern, 1 kngl. Anwalte aus zwei Vertretern jenes und aus einem Schriftführer, einigen Gerichtsvollziehern und Türstehern. Über diesem Gericht stand das *Gericht höherer Instanz* das aus mindestens 4 Präsidenten, 20 Senatsmitglieder Richtern, 6 Vize-Mitgliedern, dem Oberanwalt, 2 Oberrechtsanwälten, aus den nicht-richterlichen Stellvertretern der Angestellten und aus den Schriftführern — und auch unerwähnt offensichtlich aus Türstehern, Gerichtsvollziehern — seine territoriale Zuständigkeit erstreckte sich auf das Gebiet eines *département* oder mehrerer *départements*. Als einer der Senate des Berufungsgerichtes in Zivilsachen ging das Schwurgericht (*cour d'assises*) vor, das sich auf dem Sitz der *départements* vierteljährlich zusammensetzte. Wenn es auf der hier erwähnten Stelle ein Berufungsgericht gab, bildete sich das Strafgericht aus fünf der Senate von diesem mit einem Präsidenten. Es gehörten das von den Geschworenen, abgesehen königlichen Anwälte, vom Schriftführer, und Gerichtsvollzieher und Türstehern, unterstützt wurde. In einem *département*, auf dessen Sitz kein Gericht höherer Instanz war, wurde zum Spitze der durch das zuständige Gericht erster Instanz delegierten vier Richter von zuständigen Gerichtshof bloß der Vorsitzende gesandt. Auf dem Gipfelpunkt der Hierarchie der Gerichte Befand sich der *Kassationshof*, der

¹³⁵ Reise 1845. Bd. 1. S. 212—213.

¹³⁶ Bertalan Szemere hat selber aufs Papier geworfen, daß es viel schwieriger sei, das System des französischen Justizwesens bekannt zu machen, als daß er dies an einigen Papierblättern selbst versuchen könnte. Reise 1845. Bd. 1. S. 150—151.

aus vier Vorsitzenden, 46 Ratsmitgliedern, einem Ober- und 6 kgl. Anwälten und aus Schriftführern bestand. Dieses Gericht war „der Sammelpunkt der reinsten Richter und der größten Rechtsgelehrten Frankreichs.“ Sie bewahrte die Heiligkeit der Gesetze mit andachtsvollen Händen, leitet die Fällung der Urteile in einigen Prozessen und ihre Entscheidungen werden die Quellen der wahren Interpretation der Gesetze und unschatzbare Ursprünge der praktischen Rechtslehre.¹³⁷ Aus den Schriften des Bertalan Szemere könnten wir den Unterschied zwischen Staatsanwälten und den öffentlichen königlichen Advokaten nur an einer Stelle verhältnismäßig besser beobachten, wo Verfasser uns über die öffentlichen Teilnehmer einer in einem der Säle der Palais de Justice ausgeführten Verhandlung informierte: „Die Richter — schrieb er — saßen an einer erhöhten Stelle in einer Linie neben einander. Es ist zwischen dem Gericht und der Höherschaft ein geschränkter Platz für die Staatsanwälte, hier bureau genannt. An einem Ende des Tisches der Richter sitzt der Schriftführer, am anderen Ende der öffentliche königliche Advokat, als ein organum der Gesellschaft, in deren Namen es vorgeschrieben ist, die Schwachen wie die Frauen und die Minderjährigen zu unterstützen, die allgemeinen Interessen gegen die Bestrebungen der Einzelnen zu verteidigen. Aber Probleme beginnen hier neulich: Dieses Gericht ist verpflichtet, die Schulden und Sünden ans Licht zu bringen, von Amts wegen gesetzlich zu verfolgen und zu strafen.¹³⁸ Unten aber, bei der Besprechung der Verhandlung des Schwurgerichtes werden wir aber sehen, daß die Ausdrücke „Anwalt“ und „öffentlicher königlicher Advokat“ dasselbe Amt decken.

Sehr eingehend bespricht der auf einer Studienreise entscheidend politischer und juristischer Natur befindliche Junge das französische Schwurgerichtssystem. Er informierte uns, daß einst in Frankreich auch Anklageschwurgerichte funktionierten, diese hörten aber neulich auf zu existieren. Im Falle des Verdachts der Begehung von Übertretungen und Delikten (contraventions et délits) hat die aus dem Untersuchungsrichter und aus den zwei Beisitzern des Gerichtes ersten Grades bestehende Beratungskammer, wenn aber der Gegenstand des Verdachts ein Verbrechen (crime) ist, die aus fünf Räten des Gerichtes bestehende und eine Klasse des Berufungsgerichtes Bildende und sich mindestens einmal wöchentlich versammelnde Anklagekammer die Anklage in einer Geheimsitzung aufgrund „schriftlicher Angaben“ erhoben und fallen lassen. Schwurgerichtsbarkeit konnte — mit der Ausnahme des Preßvergehens — nur im Falle solcher, mit dem Begehen eines Verbrechens verdächtigten Personen stattfinden, die im Falle ihrer Verurteilung unter eine entehrende und demütigende Strafe gestellt werden. Die Eigentümlichkeit des Schwurgerichtes hat er — als eine Begründung seiner weiteren Erklärungen — so zusammengefaßt, daß er „aus zwei Elementen gebildet sei, aus einem rechtskundigen und einem einfachen bürgerlichen Element: die fünf gesetzkundigen Richter sollen das Gesetz anwenden und die zwölf Geschworenen sollen über die Tatsache urteilen und die Schuld oder Unschuldigkeit aussprechen“.¹³⁹

Der junge Jurist führt mit Umsicht vor, was im Laufe der Bildung des Schwurgerichtes, der Zusammenstellung der vier Namentlisten das Verfahren war. Diese Listen waren die allgemeine Liste des département, die jährliche, vierteljährliche Register und der Register der in der konkreten Urteilsfällung

¹³⁷ Reise 1845. Bd. 1. S. 151—152.

¹³⁸ Reise 1845. Bd. 1. S. 149—150.

¹³⁹ Reise 1845. Bd. 1. S. 152.

teilnehmenden Geschworenen. In *die allgemeine Liste* wurden regelmäßig aufgenommen, die ihr 30-tes Lebensjahr vollendeten und Abgeordnetenwahlrecht haben (sie haben mindestens 200 Frs direkte Steuer gezahlt). Der Minister, der Präfekt, der Sub-Präfekt, der Richter, der königliche Advokat, der Geistliche irgend einer Religion konnten nicht zu einem Geschworenen gewählt werden. Es konnten diejenigen unter anderen befreit werden, die ihr. 70. Jahr vollendet haben. Wenn in einem département mindestens 800 Personen mit Geschworenenfähigkeit zu finden waren, sollte die fehlende Zahl der Personen von den die höchste Steuer Zahlenden aber in die Liste nicht aufgenommenen Personen ergänzt werden. *Der jährliche Dienstregister* wurde vom Präfekt durchs Los zusammengestellt, so daß er, als eine allgemeine Regel, 1/4 der auf den allgemeinen Register Aufgenommenen, minimal 200, maximal 300 Personen, im département Seine die Namen von 1500 Personen auf die erwähnte Liste aufschreiben lassen konnte. Auf diese Dienstliste in zwei nacheinander folgenden Jahren konnte niemand aufgenommen werden und die Aufgenommenen — obwohl nicht ohne Ausnahmen — waren nur einmal verpflichtet als Geschworenen zu fungieren. *Der vierteljährliche Register*, worauf die Namen von 36 Geschworenen und von 4 Stellvertretenden stattfanden, konnte der erste Präsident des Berufungsgerichtes mindestens 10 Tage vor dem Beginn der ersten Sitzung des Gerichtes durchs Los ausgewählt. So hatte er auch zu verfahren, wenn — aus irgend einer Ursache — die Zahl der Geschworenen oder ihrer Stellvertreter unter 40 fiel. *Die Liste des die Gerichtsbarkeit ausübenden Schwurgerichts* wurde aus den auf der vierteljährlichen Liste teilnehmenden Personen, die unter Strafe erscheinen sollten, in der Anwesenheit der Richter, des Anwalts und des Angeklagten auch durchs Los zusammengestellt, in der Weise, daß sowohl der Angeklagte als auch der Anwalt die Ausgelosten in gleicher Zahl und ohne Begründung zurückweisen konnten. Das Recht der Zurückweisung stand zuerst dem Angeklagten zu, und das Verfahren wurde solange fortgesetzt, daß endlich nur 12 solche Personen blieben, gegen die kein Anspruch erhoben wurde oder erheben werden konnte. Die Obliegenheiten des Vorsitzenden der Geschworenen wurde durch die Person versehen, die zuerst ohne Zurückweisung ausgelost wurde.¹⁴⁰

Bertalan Szemere auch unternahm, einige wichtigere Züge des schwurgerichtlichen Verfahrens zu zeigen. In 24 Stunden nachdem jemanden unter Anklage gestellt wurde mußte der Angeklagte gefangengenommen werden, an der Stelle, wo das Schwurgericht sich versammelte. Der Vorsitzende war verpflichtet, den Gefangenen nach der Gefangennahme zu verhören, ihn auf die Wahl eines Verteidigers aufzurufen und ihn darauf aufmerksam zu machen, daß wenn er das Verfahren bis dahin formell für beschwerlich halte, sich in 5 Tagen zum Kassationshof anwenden zu dürfen. Der Angeklagte konnte aus der Reihe der Advokaten ohne irgend eine Beschränkung einen Verteidiger wählen. Wenn aber er mit seiner Verteidigung seinen nicht-Advokaten Verwandten beauftragen wollte, das war ihm nur nach der Anschaffung der Bewilligung des Vorsitzenden möglich. Der Angeklagte konnte mit seinem Verteidiger natürlich frei beraten.¹⁴¹

Auf dem für die Ausführung des Verfahrens festgesetzten Tage nahmen die „fünf Richter, der öffentliche Anklagevertreter, der Schriftführer bei

¹⁴⁰ Reise 1845. Bd. 1. S. 152—156.

¹⁴¹ Reise 1845. Bd. 1. S. 156.

einem Tisch Platz ein, die Geschworenen setzen sich in der Aufeinanderfolge ihrer Herausziehung auf eine Bank, die sich an einer vom Publikum abge-sonderten Stelle, dem Angeklagten gegenüber steht". Der Angeklagte er-scheint im Sitzungssaal von den Gefangenenaufsehern begleitet aber frei. Der Vorsitzende der richterlichen Körperschaft stellt zuerst die Identität des An-geklagten fest. Dann vermahnt er seinen Verteidiger „auf die Achtung der Gesetze und auf die Wohlerzogenheit und Mäßigung in seinem Vortrag". Schließlich vereidigt er die Geschworenen einzeln auf den aufgelesenen Eid-text, dessen Inhalt ist, daß sie die vorgebrachten Beweise sorgfältig abwägen, bis zum Beschlußfassung mit niemand handeln; daß sie — würdig eines ehr-lichen und freine Menschen — aufgrund ihrer inneren Überzeugung, ohne Voreingenommenheit entscheiden werden. (D.h., sie durchsetzen — ohne zu sagen — das Prinzip der freien Erwägung der Beweise.) Danach liest der Schriftführer die Entscheidung der Klagekammer vor. Dann trägt der kgl. Advokat, d.h. der öffentliche Anklagevertreter die Anklage mündlich vor und benennt die anzuhörenden Zeugen, deren Namen dem Angeklagten minde-stens 24, Stunden vor dem Zeugenvernehmung mitzuteilen waren. Es werden zuerst die Zeugen des Anklägers, dann die des Angeklagten verhört, münd-lich, wenn sie nicht stumm sind. (Außer des Zeugenbeweises hat Bertalan Szemere von der Anwendung anderer Beweise gar nicht gesprochen, obwohl offensichtlich auch solche stattfinden konnten.) Nach Anhörung der Zeugen richtet der Ankläger bald der Advokat, bzw. der Angeklagte seinen Vortrag. Den letzteren mag der Ankläger beantworten, „*aber das letzte Wort steht immer dem Angeklagten oder seinem Verteidiger zu*". Die Beendigung der Verhandlung wird vom Vorsitzenden des vorgehenden Gerichtes eingemeldet, der die ganze Sache zusammenfaßt, trocken und unvoreingenommen. Er erin-nert die Geschworenen an die Erfüllung ihres Berufes und legt die Frage auf, ob der Angeklagte schuldig in der Begehung des Verbrechens sei, das in der Anklageschrift oder im Laufe der Verhandlung sich herauszustellen schien, nehmend im Betracht auch das möglich Vorkommen der mildernden und erschwerenden Umstände. Die Geschworenen ziehen sich unter der Leitung ihres Vorsitzenden zusammen mit den in Schrift gegebenen präsidentialen Fragen und allen Prozeßschriften in einen Sondersaal, vor dessen Tür ein Türhüter steht und wohin niemand ohne die schriftliche Bewilligung des Vor-sitzenden eingehen kann und wovon, bei Strafe von Geldbuße 500 Frs, auch sie nicht herauskommen dürfen, solange sie die Entscheidung nicht trafen. Nach Beratung wird die Entscheidung der Geschworenen mit geheimer Ab-stimmung gefaßt werden. Wird die Entscheidung zu Ungunsten des Beklag-ten nur mit einfacher Mehrheit gefaßt, mit 7 ja gegen 5 nicht, dann kann die Mehrheit der Richter die Sache an eine andere Versammlung, unter andere Geschworenen weisen. Wenn die Verurteilung mit einer höheren Mehrheit geschieht, über deren Verhältnis die Geschworenen sich nicht mehr veröffent-lichen dürfen, kann Strafverfahren nur dann unter ein anderes Schwurge-richt geraten, wenn alle Richter einstimmig davon überzeugt sind, daß die Geschworenen sich bezüglich des Wesens der Sache geirrt haben. Sie können aber die Mitteilung des Kondemnierungsurteil des Schwurgerichtes folgend, nur freiwillig, ohne eine Aufforderung mitteilen. Im Falle Verdiktes „nicht-schuldig" der Geschworenen soll der Angeklagte auf die Anordnung des Vor-sitzenden sofort auf freien Fuß gesetzt werden. Hat das Schwurgericht ihn für „schuldig" erklärt, dann soll zuerst der Ankläger auf die Art und Weise der Anwendung des Gesetzes einen Antrag stellen. Auf diesen Antrag mag

der Angeklagte oder sein Verteidiger antworten. Sie dürfen aber die Tat nicht mehr leugnen, sondern nur behaupten, daß die Tat keine Sünde sei, oder daß sie nicht mit der Strafe, die vom öffentlichen Anklagevertreter vorgeschlagen war, belegt werden könne, oder dem Verletzten vorgetragener Wunch seinerseits übertrieben ist. Demzufolge werden die Richter entweder in dem zum Schauplatz des Verfahrens dienenden Saal (dann aber leise) oder anderswo konsultieren und den Urteil fällen. Dieser wird vom Vorsitzenden mit lauter Stimme und öffentlich verkünden. Das Gericht war verpflichtet, den Angeklagten selbst trotz dem die Schuld feststellen. Verdict der Geschworenen freizusprechen, wenn die Tat durch das Gesetz nicht verboten war.¹⁴²

Innerhalb drei Tage nach der Verkündung des Urteils können sich bei einer Gelegenheit wohl der öffentliche Ankläger oder die bürgerliche Partei als auch der Angeklagte in der Sache *an den Kassationshof wenden*. Sie können aber keine Berufung einlegen, wenn a) in der Sache ein unzuständiges Gericht vorging, b) im Laufe des Verfahrens wesentliche Formen der Gesetze verletzt wurden, c) im Gegenstand eines gesetzlichen Ersuchens entweder des öffentlichen Anklagevertreters oder des Angeklagten die Richter nicht entschieden oder sich nicht äußerten, d) die Richter das Strafgesetz unrichtig angewendet haben. Der Kassationshof entweder bestätig oder kassiert das in der ersten Instanz gefällte Urteil. Und im letzteren Fall, wenn es dem unter Punkt a) erwähnten Ursache zufolge so zu entscheiden hatte, delegiert es das zuständige Gericht, im Falle der in den Punkten b) und c) Enthaltene, weist es die Sache an ein anderes Strafgericht, damit von der letzten gesetzwidrigen Handlung (Tätigkeit oder Unterlassung) ab ein neues Verfahren beginnt: und schließlich, im Falle der in dem Punkt d) bezeichneten unrichtigen Strafzumessung, und nachdem das frühere Verdict des Schwurgerichtes erhalten blieb, diesem folgend wenden die neuen Richter das Gesetz wieder an.¹⁴³

Bertalan Szemere hat seine im Druck erziehenden Feststellungen¹⁴⁴ damit geschlossen, daß er die Aufmerksamkeit nachdruckvoll auf die Vorteile der Schwurgerichtsbarkeit richtete. Im Laufe von diesem ist er daraus ausgegangen, daß das englische jury-System zwar besser als das französische sei, weil in diesem Fall eine größere Mehrheit zur Verurteilung erfordert wurde und deshalb der Unschuldige eine stärkere Verteidigung erhielt, das französische System hatte aber den praktischen Nutzen, daß es in sehr vielen Ländern verbreitet war und genau in den Ländern lebte und gedieh, die die entwickeltesten Verfassungen hatten und am meisten, als frei genannt werden konnten. Nach der Meinung des jungen Juristen: Es gebe kein besseres gerichtliches Rechtsinstitut als das Schwurgericht, „solange die Rechtsgelehrten keine vollkommene Theorie der Beweisführung aufstellen können, solange kein richterliches Meßinstrument erfunden wird“. Die Verteidiger der Fachgerichte haben gegen die Schwurgerichte viele Argumente angeführt. Aber es kann — nach der Ansicht von Szemere — eines von ihnen sicherlich nicht behauptet werden, nämlich daß durch die von ihnen gefällten Urteile das Blut eines Unschuldigen gegossen wurde. Die Einführung der Schwurgerichtsbarkeit ist

¹⁴² *Reise* 1845. Bd. 1. S. 156—161.

¹⁴³ *Reise* 1845. Bd. 1. S. 161—162.

¹⁴⁴ Von der ersten Auflage — offensichtlich der Zensur zufolge — fehlen die auf die Schwurgerichte bezüglichen Erörterungen, die an den Seiten 150—164 der zweiten Auflage in vollem Umfang eingefügt wurden.

auch mit weiteren Vorzügen verbunden, weil sie teils „*das Volk erzieht*“, teils „*die Freiheit mächtig verteidigt*“.

Es kann deshalb sicherlich behauptet werden, das „diese Einrichtung das Kind der Vernunft und der Genosse der Freiheit ist“. Es ist in der Geschichte kein Beispiel dafür zu finden, „daß wo es keine Freiheit gibt, dort ein Schwurgericht (aber nicht nur der Form nach) wäre“. Es ist umso mehr Beweise dafür geliefert, daß „wie der Absolutismus mit dieser Einrichtung unvereinbar ist eine freie Verfassung ohne sie nicht bestehen könne“. Der Junge progressiven Denkens zieht auch die Folgerung auf das zeitgenössische Ungarn, wonach: „Wenn in unsere Verfassung dieses Institut eingepflanzt würde und darin sich entwickelte, d.h. wenn die Waage der Gerechtigkeit in die Hände solcher freien und unabhängigen Bürger gegeben würde, die sowohl vom Ankläger als auch vom Angeklagten in gleicher Entfernung stünden, dann mag zwar unser Vaterland zum Friedhof der Nation werden aber nie das Vaterland der Knechte.“¹⁴⁵

VII.

Als die Summierung unserer Abhandlung, geraten wir zur Schlußfolgerung, daß schon der junge Bertalan Szemere schon darüber weit hinübergegangt ist, als ein Anhänger der adeligen ständischen Gesellschafts- und Staatsordnung auf den Schauplatz des öffentlichen Lebens zu treten. Er wollte unter anderen mit der Volkserziehung, der Bekanntmachung der progressiven Ideen, Ansichten, Einrichtungen und mit der Vertiefung der Vaterlandsliebe zuhause, in unserem Land für die Erschaffung einer solchen neuen Welt kämpfen, in der als das Ergebnis dieses Kampfes die Unterschiede zwischen den Menschen sich mindestens mäßigen, die Freiheitsrechte mit der öffentlichen Ordnung verbunden sich durchsetzen können, die ständische Vertretung im Landtag durch die *Volkvertretung*, der Absolutismus durch die Verfassungsmäßigkeit abgelöst werden könne. Und noch eines: Er glaubte daran, daß seine Ideen verwirklicht werden können: übrigens hätte er im kleinen Dörfchen, Vatta, des Komitats Borsod, mit der Datierung 20 Dezember 1933, nicht aufs Papier geworfen: „Es schwebte vor mir eine Frage, als ich meine Reise begann: Soll ich vom Menschen etwas hoffen und in ihm glauben? Jetzt als ich zurückkehrte, gibt mein Herz die Antwort mit feierlicher Freude: Ja, ich soll.“¹⁴⁶

¹⁴⁵ Reise 1845. Bd. 1. S. 162—164.

¹⁴⁶ Reise 1840. Bd. 1. S. [6], Reise 1845. Bd. 1. S. [12].